

Hamburger Klopstock-Ausgabe

FRIEDRICH GOTTLIEB KLOPSTOCK
WERKE UND BRIEFE
HISTORISCH-KRITISCHE AUSGABE

Begründet von Adolf Beck, Karl Ludwig Schneider und
Hermann Tiemann
Herausgegeben von Horst Gronemeyer,
Elisabeth Höpker-Herberg, Klaus Hurlebusch und
Rose-Maria Hurlebusch †

Verlag Walter de Gruyter in Berlin und Boston

Abteilung Werke: III 2

Friedrich Gottlieb Klopstock Geistliche Lieder

Band 2: Apparat

Herausgegeben von
Laura Bolognesi

Walter de Gruyter
Berlin, Boston 2013



Inhaltsverzeichnis

Allgemeiner Teil

Allgemeiner Apparat	I
Entstehung und Überlieferung der »Geistlichen Lieder« . .	3
Entstehung der »Geistlichen Lieder«	3
Überlieferung von GL I	4
Textgeschichte und textkritische Relevanz der Drucke von GL I	5
Überlieferung von GL II	7
Textgeschichte und textkritische Relevanz der Drucke von GL II	7
Allgemeine Befunde der Drucke A1-A5	9
Weitere Drucke der »Geistlichen Lieder«.	10
Editionsprinzipien	11
Textkonstitution, Lesarten und Varianten	11
Zum Apparat	12
Allgemeiner Teil	12
Einzelapparate	12
Anhang	15
Die »Veränderten Lieder« und ihre Vorbilder	16
Die Verbreitung der Lieder Klopstocks in zeitgenössischen Gesangbüchern, Liedersammlungen und Anthologien	18
Die Wahl der Melodien und der Bezug zum Kirchenjahr . .	19
Allgemeine Zeugnisse von 1756 bis 1806	24

Einzelapparate

Einzelapparate zu GL I.1	157
Einzelapparate zu GL I.2	315

Einzelapparate zu GL II	405
Einzelapparate zu den Liedern aus dem Nachlaß	495

Anhang

Lieder verschiedener Autoren für das von Klopstock geplante Gesangbuch	505
Konkordanz Initium/Überschrift	619
Melodien der »Geistlichen Lieder«	626
Untersuchte Gesangbücher bis 1757	634
Untersuchte Gesangbücher nach 1757, die keine Lieder Klopstocks enthalten	647
Abkürzungen und diakritische Zeichen	649
Abgekürzt zitierte Literatur	652
Ausgaben	652
Quellen	653
Übersicht der biblischen und liturgischen Belege	677
Tabellarische Übersicht über die Verbreitung der »Geistlichen Lieder« in den zeitgenössischen Gesangbüchern, Liedersammlungen und Anthologien	715
Korrekturen zu HKA, Werke III, I	717
Alphabetisches Titelverzeichnis	719
Nachwort	723

Allgemeiner Teil

Allgemeiner Apparat

Entstehung und Überlieferung der »Geistlichen Lieder«

Entstehung der »Geistlichen Lieder«

In diesem Kapitel wird die Entstehung der »Geistlichen Lieder« Klopstocks anhand der Zeugnisse rekonstruiert. Alle ermittelten Zeugnisse sind in diesem Band gedruckt: die Zeugnisse, die sich allgemein auf das Liedschaffen des Dichters beziehen, befinden sich im Teil »Allgemeine Zeugnisse von 1756 bis 1806«, während für die Zeugnisse über einzelne Lieder auf die Einzelapparate verwiesen wird.

Der Zeitraum der Entstehung der »Geistlichen Lieder« ist begrenzt: Klopstock beginnt im Januar 1756, sie zu verfassen, und die erste Sammlung erscheint im Herbst 1757. Sie enthält 35 eigene Lieder und 29 »Veränderte Lieder«. Die zweite Sammlung erscheint 1769, aber über ihre Entstehung ist sehr wenig bekannt. Sie enthält 30 eigene Lieder. Außerdem sind im Klopstock-Nachlaß zwei weitere Lieder handschriftlich überliefert, die hier zum ersten Mal veröffentlicht werden.

Klopstock hatte die erklärte Absicht, Lieder für den Gottesdienst zu schreiben, wie man der »Einleitung« zu GL I.1, der »Vorrede« zu GL II und dem Zeugnis Nr 7 entnehmen kann. Seine Lieder – gesungen oder gesprochen – fanden jedoch Verwendung auch in der privaten Andacht und in der Sterbebegleitung (vgl. hierzu Zeugnisse Nr 55, 104, 105, 111, 113, 114, 117, 120 und 122; Einzelapparat zu dem Lied »Der Tod«, Abschnitt »Zeugnisse zum Text« Nr 2 und Nr 3; Einzelapparat zu dem Lied »Stärkung«, Abschnitt »Zeugnisse zum Text« Nr 1).

Das erste Zeugnis über die Arbeit Klopstocks an den »Geistlichen Liedern« ist der Eintrag im »Arbeitstagebuch« vom 23. Januar 1756: Klopstock beginnt die Niederschrift von »Gott dem Sohne. Am Charfreytage«, das am 1. Februar vollendet und am 15. April (Gründonnerstag) verändert wird. Weitere Eintragungen im »Arbeitstagebuch« geben Auskunft über die Anfertigung zweier weiterer Lieder in der Kar- und Osterwoche 1756: »Gott dem Vater« und »Gott dem Sohne. Am Osterfeste«. Für alle drei Lieder wählt Klopstock die Melodie von »Herr Gott dich loben wir« (Luthers Bearbeitung des Te Deum).

Zwischen Mai und Juli 1756 entstanden folgende Lieder, wie man wieder dem »Arbeitstagebuch« entnimmt: »Allgemeines Gebet um geistliche Gaben«, »Die geistliche Auferstehung« (<Wachet auf! ruft euch die Stimme ...>), »Die sieben Gemeinen«, »Dem Dreyeinigen« (<Rüste sie mit Kraft vom Herrn ...>), »Gott dem heiligen Geiste. Am Pfingstfeste«, »Gott dem Sohne. Am Himmel-

fahrtstage« und »Fürbitte für Sterbende«, wobei es in diesem Fall nicht eindeutig ist, ob es sich um <Stärke, die zu dieser Zeit ...> oder <Du wollst erhören, Gott, ihr Flehn ...> handelt (beide Lieder tragen diese Überschrift). Die entsprechenden Eintragungen des »Arbeitstagebuches« sind in dem Einzelapparat des jeweiligen Liedes mitgeteilt.

Im gleichen Zeitraum zeigte bzw. las Klopstock seine geistlichen Lieder einigen Verwandten und Freunden vor, wie mehrere Vermerke im »Arbeitstagebuch« bezeugen (Zeugnisse Nr 2, 4, 5 und 11).

Im August 1757 wurde der erste Teil der »Geistlichen Lieder« bei Johann Gabriel Büschel in Leipzig in Druck gegeben (Zeugnis Nr 15). Kurz darauf erschien die Sammlung: bereits am 24. 10. 1757 lag die erste Rezension vor (Zeugnis Nr 20).

Über die Drucklegung des zweiten Teils ist nichts bekannt.

Überlieferung von GL I

- A1 Geistliche Lieder. Erster Theil. Kopenhagen und Leipzig, bey Friedrich Christian Pelt, 1758.
Vgl. HKA, Addenda III 2, Nr 2005, S. 502–504.
Die »Geistlichen Lieder« erschienen bereits 1757, wie ein Brief von Margareta Klopstock (Zeugnis Nr 15) und die Rezension in den »Altonaischen Gelehrten Anzeigen« vom 24. 10. 1757 (Zeugnis Nr 20) belegen.
- A2 Geistliche Lieder. Erster Theil. Kopenhagen und Leipzig, bey Friedrich Christian Pelt, 1773.
Vgl. HKA, Addenda III 2, Nr 2007, S. 504–506.
- A3 Geistliche Lieder. Erster Theil. Zweite rechtmäßige Auflage. Kopenhagen und Leipzig, bey Friedrich Christian Pelt, 1786.
Vgl. HKA, Addenda III 2, Nr 2010, S. 507–509.
*A1 und A2 wurden bei Johann Gabriel Büschel gedruckt, A3 bei J. G. Büschels Wittve.
Alle drei Drucke enthalten einen Kupferstich von Johann Martin Preisler.*
- A4 Oden. Geistliche Lieder. Epigramme.
Klopstock, Werke. Bd 7. 8°. Leipzig bey Georg Joachim Göschen. 1804.
Vgl. HKA, Addenda III 1, Nr 28, S. 47–53.
- A5 Oden. Geistliche Lieder. Epigramme.
Klopstock, Werke. Bd 7. 2°. Leipzig bey Georg Joachim Göschen. 1809.
Vgl. HKA, Addenda III 1, Nr 7, S. 14–19.

Textgeschichte und textkritische Relevanz der Drucke von GL I

Als Grundlage der Textwiedergabe wurde der Erstdruck von 1758 gewählt.

Im folgenden wird die textkritische Qualifikation dieser Drucke anhand ihrer Genese dargestellt.

Man kann nicht genau feststellen, inwieweit Klopstock an der Drucklegung der »Geistlichen Lieder« beteiligt war. Aus dem Brief von Margareta Klopstock (Zeugnis Nr 15) geht hervor, daß der Dichter die Druckvorlage geliefert hat: diese ist jedoch verschollen, und es ist deshalb unklar, ob es sich um ein Autograph oder um Abschriften von Margareta Klopstock gehandelt hat¹. Es ist kaum anzunehmen, daß der Dichter die Herstellung des Drucks überwachen konnte. Ein Briefwechsel zwischen Klopstock und Pelt ist nicht überliefert, und die »Geistlichen Lieder« wurden im August 1757 in Leipzig gedruckt (vgl. Zeugnis Nr 15), während Klopstock sich in Kopenhagen aufhielt. Doch hat sich Klopstock über Gottfried Benedict Funk um einen Gewährsmann in Leipzig bemüht, durch den die Lieder recht gut corrigiert würden (Zeugnis Nr 27). Alle Versuche Funks schlugen jedoch fehl. Weitere Versuche Klopstocks, einen Korrektor für die »Geistlichen Lieder« zu finden, sind nicht bezeugt.

Der Erstdruck enthält auf S. 263 ein Druckfehlerverzeichnis, das hier wiedergegeben ist (kursiv die Seiten- und Zeilenangaben nach dem Textband, HKA, Werke III 1). Auf wen dieses Druckfehlerverzeichnis zurückgeht, ist nicht bekannt.

Druckfehler.

Es sind nicht alle falsche Interpunktationen mit angemerkt worden.

S. 5. Z. 6. von oben des l. deß. 11, 21

S. 10. Z. 3. von unten gefährt l. geführt. 14, 51

S. 15. Z. 5. v. o. bleibt Sylbenmasse weg. 6, 2/3

S. 21. Z. 7. v. u. angenehmsten l. angemessensten. 7, 22

S. 54. muß die dritte Zeile von oben nicht eingerückt werden. 38, 50

S. 91. Z. 8. v. u. fehlt einmal: er. 59, 90

S. 99. Z. 2. v. o. fehlt den vor bekennen. 63, 209

S. 131. Z. 1. v. o. l. erwecke. 80, 59

S. 166. Z. 4. v. o. bleibt uns weg. 97, 27/28

S. 169. Z. 2. v. u. öftersten l. oftsten. 98, 25

S. 197. Z. 1 v. u. Weltenkreis l. Welten Kreis. 133, 15

S. 205. Z. 2. v. o. einer l. Einer. 143, 42

¹ Margareta Klopstock hat den »Messias« und auch einige Lieder abgeschrieben, vgl. Zeugnisse Nr 11 und 12.

- S. 210. Z. 8. v. u. dieses l. dieß. 149, 24
 S. 221. Z. 7. v. o. nach vertraut ein Comma. 165, 22
 S. 230. Z. 7. v. o. so l. oft. 175, 30
 S. 240. Z. 6. v. u. trifft l. trieft. 187, 61
 S. 258. Z. 1. v. u. nach Blut ein Comma. 213, 53
 S. 235. Z. 2. v. o. nach erzeiget ein Semicolon. 183, 38

Im Druckfehlerverzeichnis kann man Ungenauigkeiten feststellen: Die ersten beiden Corrigenda beziehen sich auf den Textteil, die beiden folgenden auf die davorstehende Einleitung (die eine eigene Seitennumerierung hat) und dann die folgenden Stellen wieder auf den Textteil, ohne jedoch die Reihenfolge der Seitenzahlen durchgehend zu befolgen. Außerdem sind zwei Berichtigungen im Druckfehlerverzeichnis nicht vollständig mitgeteilt. Bei S. 15 Z. 5. v. o. bleibt Sylbenmasse weg sollte eigentlich auch der davorstehende Artikel die gestrichen werden. In 59, 90 sollte nicht nur er hinzugefügt werden, sondern wohl auch ein Komma.

Weitere Druckfehler des Erstdruckes sind im Druckfehlerverzeichnis nicht berücksichtigt, in den folgenden Drucken von Pelt und in der Göschen-Ausgabe jedoch berichtet (bis auf eine Ausnahme):

- | | |
|--------|------------------------------------|
| 3, 22 | erbabenste] erhabenste A2 A3 A4 A5 |
| 15, 82 | besteht'] besteht, A2 A3 A4 A5 |
| 29, 3 | uns'] uns A2 A3 A4 A5 |
| 79, 26 | uns] uns, A5 |
| 88, 28 | feyn] seyn A2 A3 A4 A5 |

(Vgl. hierzu die jeweiligen Einzelapparate, Abschnitte »Textkonstitution« und »Lesarten«.)

Neben den Berichtigungen evidentener Fehler werden im Druckfehlerverzeichnis Korrekturen vorgenommen, die als Textveränderungen zu bezeichnen sind und auf den Autor zurückgehen könnten:

GL I.1: 6, 2/3; 7, 22; 11, 21; 80, 59.

GL I.2: 98, 25; 175, 30.

Die Ursache der Eingriffe könnte aber auch eine schwer lesbare Handschrift gewesen sein, weil die Schreibung des zu tilgenden Wortes sich nicht sehr von der Schreibung des neu einzusetzenden Wortes unterscheidet. Dies gilt allerdings nicht für 6, 2/3 und 175, 30. Möglicherweise erfolgten die Änderungen aufgrund eines Textvergleichs des Satzes mit der Druckvorlage. Die oben angeführten Stellen werden in den Einzelapparaten als Varianten bezeichnet, allerdings mit Vorbehalt, weil der Urheber nicht mit Sicherheit ermittelt werden kann.

Das Druckfehlerverzeichnis für den ersten Teil der »Geistlichen Lieder« fehlt in den weiteren Drucken A2, A3, A4 und A5.

Die Wahl des Erstdruckes als Textgrundlage von GL I beruht also auf der Tatsache, daß Klopstock die Druckvorlage geliefert hat.

Dies ist für die Folgedrucke von Pelt nicht belegt. Sie stammen aus den Jahren 1773 und 1786, als Klopstock Dänemark schon verlassen hatte. In ihnen werden nicht alle Corrigenda des Druckfehlerverzeichnisses berücksichtigt: von insgesamt 18 Corrigenda wurden in A2 und A3 jeweils fünf nicht ausgeführt². Daraus kann man erkennen, daß Klopstock an diesen Drucken nicht kontrollierend mitgewirkt hat. Außerdem entfernt sich der Text vom Wortlaut des Erstdruckes und enthält auch zusätzliche Satzfehler. A2 und A3 erhalten ihre textkritische Qualifizierung deshalb nur von der Tatsache, daß sie als direkte Vorlage den Erstdruck haben und beim selben Verleger bzw. Drucker erschienen sind. A4 und A5 sind nach dem Tod des Dichters bei Göschen erschienen, deswegen konnten sie nicht als Textgrundlage gewählt werden (vgl. hierzu Abschnitt »Die ›Geistlichen Lieder‹ in der Göschen-Ausgabe«). Die Abweichungen von den Pelt-Drucken sind in den Lesarten verzeichnet.

Überlieferung von GL II

- A1 Geistliche Lieder. Zweyter Theil. Kopenhagen und Leipzig, bey Friedrich Christian Pelt, 1769.
Vgl. HKA, Addenda III 2, Nr 2011, S. 509/510.
- A4 Oden. Geistliche Lieder. Epigramme.
Klopstock, Werke. Bd 7. 8° Leipzig bey Georg Joachim Göschen. 1804.
Vgl. HKA, Addenda III 1, Nr 28, S. 47–53.
- A5 Oden. Geistliche Lieder. Epigramme.
Klopstock, Werke. Bd 7. 2° Leipzig bey Georg Joachim Göschen. 1809.
Vgl. HKA, Addenda III 1, Nr 7, S. 14–19.

Textgeschichte und textkritische Relevanz der Drucke von GL II

Über die Drucklegung von GL II ist nichts bekannt, ein Druckfehlerverzeichnis ist nicht vorhanden. In A1 sind Druckfehler vorhanden, die in A4 und A5 korrigiert sind: an diesen Stellen richtet sich der edierte Text nach der Göschen-Ausgabe und nicht nach den Pelt-Drucken. Hier eine Übersicht der korrigierten Stellen:

- 220, 15 Missethat?] Missethat A4 A5
222, 32 Zeile;] Zeile, A4 A5
253, 53 grosser Lohn] grossen Lohn A4 A5

² A2: GL I.1: 6, 2/3; 7, 22; 11, 21; 14, 51; 38, 50.

A3: GL I.1: 6, 2/3; 7, 22; 11, 21; 38, 50. GL I.2: 213, 53.

- 261, 33 Lanfbahn] Laufbahn A4 A5
 265, 58 Hilf,] Hilf mir, A4 A5
 271, 17 Oder] O der (vgl. »Korrekturen zu HKA, Werke III 1«, im »Anhang«) A4 A5
 271, 17 ging] ging, (vgl. »Korrekturen zu HKA, Werke III 1«, im »Anhang«) A4 A5

Darüber hinaus kann man in A1 eine häufige Verwendung der zwei Großbuchstaben am Wortanfang bei GOTT, HErr und JESus feststellen, die mit Sicherheit nicht vom Dichter gewollt war: aus diesem Grunde wurde sie im edierten Text nicht wiedergegeben.

A1 bevorzugt durchgehend die Lesung *letz-*, *jetzt* und *Brodt*, während A4 und A5 *lezt-*, *jezt* und *Brot* haben. Die Schreibweise dieser Worte ist in GL I in den untersuchten Drucken nicht einheitlich.

Wie bei GL I, wird auch bei GL II der Erstdruck als Textgrundlage gewählt, weil Klopstock die Druckvorlage geliefert hat. Der in HKA, Addenda III 2, Nr 2012 beschriebene Druck unterscheidet sich nur minimal von Nr 2011 (für die Lesarten vgl. HKA, Addenda III 2, S. 511). Weitere Drucke von Pelt sind nicht überliefert. Die in HKA, Addenda III 2, Nr 2013–2022 beschriebenen Drucke geben den Text des Erstdrucks wieder, sie sind aber ohne Klopstocks Beteiligung entstanden und deshalb textkritisch nicht relevant. Wie bei GL I, sind A4 und A5 nach dem Tod des Dichters bei Göschen erschienen, deswegen konnten sie nicht als Textgrundlage gelten (vgl. hierzu Abschnitt »Die ›Geistlichen Lieder‹ in der Göschen-Ausgabe«). Die Abweichungen von den Pelt-Drucken sind in den Lesarten verzeichnet.

Die »Geistlichen Lieder« in der Göschen-Ausgabe

Wie bereits erwähnt, sind die »Geistlichen Lieder« auch im Band 7 der Ausgabe der Werke bei Georg Joachim Göschen erschienen (A4 und A5). Diese Bände wurden postum herausgegeben, eine direkte Mitarbeit Klopstocks ist deshalb auszuschließen. Der Dichter hatte Christoph Daniel Ebeling mit der Fortsetzung der Ausgabe beauftragt. Ebeling versicherte Göschen, Klopstock habe die Handschriften dazu völlig in Ordnung gebracht und er als Herausgeber wolle sich dabei auf das gewissenhafteste nach der Vorschrift des Seligen richten³. Detailliertere Informationen darüber fehlen. Ein Vergleich der Drucke zeigt, daß der Erstdruck wahrscheinlich die Vorlage war. Die Corrigenda des

³ Hermann Tiemann, Chr. D. Ebeling, Hamburger Amerikanist, Bibliothekar und Herausgeber Klopstocks, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Band 41, 1951, Brief vom 13. 5. 1803, S. 370 und Brief vom 15. 4. 1803, S. 368/369, hier S. 368.

Druckfehlerverzeichnisses sind von Göschen ausgeführt. A4 und A5 sind von textkritischer Relevanz, weil Klopstock den Druck der »Geistlichen Lieder« in der Göschen-Ausgabe festgelegt hat (vgl. hierzu Zeugnis Nr 126), und zudem liegt das Zeugnis Ebelings vor, daß Klopstock die Druckvorlagen geliefert habe. Die Druckvorlagen der »Geistlichen Lieder« waren Handexemplare, wie Chr. D. Ebeling bestätigt (Zeugnis Nr 126). Auch für den »Messias«, die »Biblischen Dramen« und die »Hermann-Dramen« lagen Göschen Handexemplare vor. Ebeling schreibt: In den geistlichen Liedern hat Klopstock nichts geändert. Abgesehen von orthographischen Abweichungen, gibt es nur zwei nennenswerte semantische Änderungen: in GL I.2 103, 23 *Trat* statt *Trät* in A5, in GL II 225, 104 *des Feindes* statt *der Feinde* in A5. Außerdem steht in GL I 3, 9 und 5, 23 in A4 und A5 *Dichter* statt *Poet* wie bei Pelt.

Die in A4 und A5 überlieferten Liedtexte von GL I richten sich nach A1 (1757) und dies kann die textkritische Legitimation der Göschen-Drucke weiter stärken. Einige Lieder aus GL II waren allerdings bereits vor dem Erscheinen von A1 (1769) in einigen Gesangbüchern gedruckt worden: »Die tägliche Busse«, »Die Grösse der Christen«, »Der Sieg der Glaubenden«, »Das Gebet des Herrn« und »Morgenlied« (vgl. Einzelapparate zu diesen Liedern). Da die Aufnahme dieser Lieder in die Gesangbücher wohl nicht von Klopstock betreut wurde (es fehlen sämtliche Zeugnisse diesbezüglich), entbehren diese jeder textkritischen Legitimation und können nicht als Textgrundlage gelten.

Allgemeine Befunde der Drucke A1–A5

Der Liedbestand, die Reihenfolge und bis auf geringfügige Abweichungen auch der Text der »Geistlichen Lieder« sind in allen Drucken konstant. Die Strophen sind in den Drucken A1–A5 nicht nummeriert. Die Divergenzbefunde genug/genung bzw. gnug/gnung (dieses Wort nur in GL I.2 137, 39) lassen sich generalisieren wie folgt: in insgesamt sieben Stellen haben A1, A2, A4 und A5 vorwiegend die Schreibung *genug* oder *gnung*, während die Form *genug* oder *gnug* in A3 überwiegt. Einzige Ausnahmen: GL I.1 3, 2 (auch A2 hat *genug*), 54, 16 (auch A4 und A5 haben *genug*), GL I.2 97, 27 (alle Drucke haben *genug*).

Die Melodie ist in den Peltschen Drucken jeweils mit der ersten Zeile des Liedes, nach dem sie benannt ist, angezeigt, allerdings oft in verkürzter Form. Die Göschen-Drucke geben die erste Zeile vollständig an. Die Angabe der Melodie ist in allen Drucken unmißverständlich, bis auf eine Ausnahme: beim Lied »Dem Vater und dem Sohne« ist als Melodie »Lobet den Herren etc.« angegeben. Mehrere Lieder der lutherischen Kirche haben »Lobet den Herren« als *Initium*: das hier gemeinte ist »Lobet den Herren, denn er ist sehr freund-

lich«, jedoch mit leichten Anpassungen (vgl. hierzu Einzelapparat, Abschnitt »Vertonungen«). In den »Veränderten Liedern« fehlt die Angabe der Melodie, weil alle Lieder die Weise der textlichen Vorlage übernehmen.

In A₁, A₂ und A₃ ist am Ende der »Einleitung« zu GL I.1 und der »Vorrede« zu GL II der Name Klopstock angegeben, nicht aber am Ende des »Vorberichts« zu GL I.2. In A₄ und A₅ fehlt an diesen Stellen der Verfassersname, weil er auf dem Titelblatt des Bandes steht.

Weitere Drucke der »Geistlichen Lieder«

Ein weiterer Druck (1758 in Kopenhagen und Leipzig erschienen) wurde ebenfalls untersucht, jedoch aufgrund seines geringen textkritischen Wertes von der Verzeichnung der Lesarten ausgeschlossen. Es handelt sich um den in HKA, Addenda III 2, Nr 2006, S. 504 beschriebenen Druck, der weder Titelkupfer noch Verleger- und Druckerangabe aufweist. Die textlichen Abweichungen gegenüber A₁ sind nur Lesarten, die sich in den meisten Fällen nicht wesentlich von den Lesungen des Erstdruckes unterscheiden. Wo dies nicht der Fall ist, ist die Lesart dieses Druckes oft die schlechtere. Einige Satzfehler von A₁ sind korrigiert, dafür sind andere entstanden. Das Druckfehlerverzeichnis ist nicht vorhanden und von den in dem Erstdruck angezeigten Fehlern werden nur zwei im Text korrigiert, also wesentlich weniger als in A₂ und A₃: GL I.1 149, 24 (Dieß statt Dieses) und 187, 61 (Trieft statt Trift). Eine weitere bemerkenswerte Abweichung betrifft das Lied »Die Auferstehung« (<Des Lebenden Glückseligkeit ...>), 34, 21: da steht in diesem Druck Gottversöhnter, während alle anderen Drucke Gottversöhner haben. Das Titelblatt trägt die Überschrift Friedrich Klopstocks geistliche Lieder, der Name des Verfassers fehlt jedoch am Ende der Einleitung. Im Erstdruck A₁ ist genau das Gegenteil der Fall. Obwohl beide Drucke das Erscheinungsdatum 1758 tragen, ist A₁ mit Sicherheit der frühere, denn er entspricht mit Verleger und Bogenanzahl den Angaben der Rezension in den »Altonaischen Gelehrten Anzeigen« vom 24. 10. 1757 (Zeugnis Nr 20). Der Druck (HKA, Addenda III 2, Nr 2006) war also aller Wahrscheinlichkeit nach ein Nachdruck.

Es wurde ein weiterer Oktavdruck untersucht, der in HKA, Addenda III 2 nicht beschrieben ist: Klopstocks Geistliche Lieder. Leipzig bey Georg Joachim Göschen. 1804. Im Unterschied zu der Angabe auf dem Titelblatt enthält der Band auch die späten »Oden« und die »Epigramme«. Der Text der »Geistlichen Lieder« weicht nur geringfügig von dem von A₄ ab und wurde deshalb für die Lesarten nicht in Betracht gezogen.

Editionsprinzipien

Textkonstitution, Lesarten und Varianten

Die Textkonstitution basiert auf dem Erstdruck A1 (Textgrundlage), die Lesarten bzw. Varianten sind den weiteren Pelt-Drucken (A2 und A3) und Band 7 der Göschen-Ausgabe (A4 und A5) entnommen. Aufgrund der Überlieferungslage ist es nicht möglich zu ermitteln, ob die Abweichungen unter den Drucken auf den Dichter zurückgehen; da die Unterschiede aber in der Regel minimal und eher orthographischer Art sind, kann man wohl annehmen, daß sie von der Druckerei stammen. Sie können deshalb nicht als autoreigene Varianten bezeichnet werden. Die wenigen Abweichungen vom Erstdruck, die auf den Dichter zurückgehen könnten, sind in den Einzelapparaten als »mögliche Varianten« angegeben. Nur für die Lieder von GL II »Die Nachfolge«, »Der alte und der neue Bund« und »Stärkung« sowie für die zwei Lieder aus dem Klopstock-Nachlaß sind sichere autoreigene Varianten überliefert (vgl. Einzelapparate hierzu). In den Einzelapparaten sind grundsätzlich nur die Lesarten angegeben, die sich semantisch vom Erstdruck unterscheiden oder die Interpunktion bzw. die Aussprache betreffen. Der Vortrag eines gesungenen Liedes richtet sich nicht nach der Interpunktion, sondern nach der Melodie; die Interpunktion beeinflusst aber optisch den Rezipienten in seinem Verständnis des Liedtextes (vorausgesetzt, daß er lesen kann und das Gesangbuch in der Hand hat). Darüber hinaus wurden geistliche Lieder im 18. Jahrhundert nicht nur im Gottesdienst gesungen, sondern auch wie Gedichte vorgetragen oder als gesprochene Gebettete verwendet, wenn nicht sogar still gelesen (vgl. hierzu Zeugnisse Nr 55, 104, 105, 111, 113, 114, 117, 120 und 122; Einzelapparat zu dem Lied »Der Tod«, Abschnitt »Zeugnisse zum Text« Nr 2 und Nr 3; Einzelapparat zu dem Lied »Stärkung«, Abschnitt »Zeugnisse zum Text« Nr 1).

Von der Korrektur von Satzfehlern im edierten Text wird der Benutzer in den Einzelapparaten, Abschnitt »Textkonstitution«, in Kenntnis gesetzt. Ae, Oe und Ue am Wortanfang (durchgehend verwendet in A1, A2 und A3, selten auch in A4 und A5) wurden mit Ä, Ö und Ü wiedergegeben. Anstelle der zwei Großbuchstaben am Wortanfang bei GOtt, HErr und JESus, die in GL I nur in A2 selten und in GL II in A1 und A3 etwas häufiger vorkommen, steht im edierten Text durchgehend nur einer. Orthographische Abweichungen sind nicht in den Lesarten berücksichtigt.

Zum Apparat

Autortext (von Klopstock oder anderen Autoren) steht in Geradschrift, Herausgebertext in Kursivschrift. Die Überschriften der Zeugnisse sind ebenfalls in Kursivschrift, sie geben jedoch den Inhalt des Titelblattes der zitierten Quelle getreu wieder.

Allgemeiner Teil

Der »Allgemeine Teil« besteht aus einem »Allgemeinen Apparat« und aus den »Allgemeinen Zeugnissen von 1756 bis 1806« über das gesamte Liedschaffen Klopstocks.

Einzelapparate

Der Apparat zu einem einzelnen Lied ist in folgende Abschnitte gegliedert: 1. Überlieferung, 2. Textkonstitution, 3. Entstehung, 4. Lesarten (Varianten/Lesarten), 5. Vorlage, 6. Biblische und liturgische Belege zum Text, 7. Zeugnisse zum Text, 8. Drucke in zeitgenössischen Gesangbüchern, Liedersammlungen und Anthologien, 9. Vertonungen, 10. Texte zu Vertonungen. Im Einzelapparat sind jeweils die Abschnitte aufgeführt, zu denen entsprechende Angaben zu machen sind.

1. Überlieferung

Es sind alle textkritisch relevante Drucke in chronologischer Reihenfolge verzeichnet. Ausführlichere Informationen enthält der Abschnitt »Entstehung und Überlieferung der ›Geistlichen Lieder‹« im »Allgemeinen Apparat«.

2. Textkonstitution

In diesem Abschnitt ist der Druck angegeben, der als Textgrundlage diente. Eventuelle von der Herausgeberin emendierte Druckfehler werden hier ebenfalls mitgeteilt.

3. Entstehung

Hier werden die Zeugnisse zitiert, die über Anlaß, Zeitpunkt oder Zeitraum der Entstehung Auskunft geben.

4. Lesarten (Varianten/Lesarten)

Es sind nur die Lesarten bzw. Varianten der im Abschnitt »Überlieferung« angegebenen Drucke verzeichnet, die sich semantisch, phonetisch oder interpunktionell von der Textgrundlage unterscheiden.

5. Vorlage

Hier findet man Erläuterungen über die von Klopstock veränderte Quelle (nur in GL I.2).

6. Biblische und liturgische Belege zum Text

In diesem Abschnitt werden Bibelstellen mitgeteilt, die den Liedtexten zugrundeliegen. Der biblische Bezug gehört wesentlich zur Gattung »Geistliches Lied«, gemäß dem lutherischen Grundsatz »sola scriptura« und aufgrund ihrer gottesdienstlichen Bestimmung. Dieser Bezug schwankt bei Klopstock von der wörtlichen Übernahme bis hin zur bloßen Anspielung, nicht selten mit Bedeutungsverschiebung, und es wird kaum möglich sein, die biblischen Belege vollständig zu erfassen. Die Heilige Schrift hat im 18. Jahrhundert nicht nur die literarische Sprache, sondern die Kultur in jeder Form entschieden geprägt, so daß der Dichter die Bibelstellen nicht immer bewußt gewählt haben muß. Vielmehr entstehen die Bibelzitate bzw. Bibelparaphrasen aus der langjährigen, als selbstverständlich empfundenen innigen Familiarität mit der Heiligen Schrift.

Grundlage der hier mitgeteilten biblischen Belege ist »Die gantze Heilige Schrift deudsch: Wittenberg 1545. Letzte zu Luthers Lebzeiten erschienene Ausgabe. Hrsg. von Hans Volz unter Mitarb. von Heinz Blanke. Textred. Friedrich Kur. München 1972.«

In diesem Abschnitt wird außerdem auf Gesänge des »ordinarium missæ« und auf weitere Teile der Liturgie hingewiesen, die in den Liedtexten Klopstocks übernommen bzw. angespielt werden (ohne explizites biblisches Zitat) und deren gottesdienstlichen Charakter deutlicher machen. Bei den »Veränderten Liedern« ist dieser Bezug oft schon in der Vorlage vorhanden.

7. Zeugnisse zum Text

Hier werden Zeugnisse über die Rezeption eines Liedes nach seiner Erstveröffentlichung mitgeteilt. Es handelt sich dabei um Texte von Klopstock selber oder von anderen Autoren (Briefe, Artikel in Zeitungen und Zeitschriften, Voreden von Liedersammlungen und Gesangbüchern, Abhandlungen über die Geschichte des Kirchenliedes), die das Lied erwähnen, kommentieren oder sogar teilweise oder vollständig abdrucken. Zeugnisse über das gesamte Liedschaffen Klopstocks sind im Teil »Allgemeine Zeugnisse von 1756 bis 1806« zu finden. Zeugnisse, die über die Genese des Liedes Auskunft geben, befinden sich im Abschnitt »Entstehung« des Einzelapparates.

8. Drucke in zeitgenössischen Gesangbüchern, Liedersammlungen und Anthologien

Es werden folgende Angaben gemacht: Quelle als Kurztitel (Auflösung im »Anhang« unter »Abgekürzt zitierte Literatur«, Abschnitt »Quellen«), Seiten-

zahl, Liednummer, Abteilung und eventuelle Unterabteilungen, abgedruckte Strophen (wenn das Lied nicht vollständig aufgenommen ist), Angabe der Melodie, Textveränderungen, Überschrift (Abkürzung »Üs.«) und Verfasserangabe (Abkürzung »Verf.«).

Der Kurztitel besteht aus Erscheinungsort und Erscheinungsjahr, Herausgeber (wenn bekannt) und Konfession (nur angegeben, wenn das Gesangbuch nicht evangelisch-lutherisch ist). Die meisten untersuchten Gesangbücher sind evangelisch-lutherisch, nur einige sind reformiert; katholische Gesangbücher wurden nicht untersucht. Die Gesangbücher, Liedersammlungen bzw. Anthologien stehen im Einzelapparat in chronologischer Reihenfolge nach dem Erscheinungsjahr. Wenn mehrere Quellen im selben Jahr erschienen sind, dann werden sie alphabetisch geordnet nach dem Erscheinungsort.

Eine Rubrik bzw. Abteilung eines Gesangbuches enthält oft mehrere ineinander verschachtelte Unterabteilungen: in diesem Fall ist das Lied Klopstocks immer in der zuletzt genannten Unterabteilung enthalten (die anderen sind ihr übergeordnet). Die Überschriften der Abteilungen sind nach dem Rubrikenverzeichnis oder – wenn dieses fehlt – nach dem lebenden Kolumnentitel zitiert und stehen deshalb in Anführungszeichen. Eine Ausnahme ist das Gesangbuch Eutin 1784: Das Rubrikenverzeichnis ist zwar vorhanden, aber etwas ungenau, deshalb ist nach dem lebenden Kolumnentitel bzw. nach den Überschriften innerhalb des Gesangbuches zitiert worden. Wo die Abteilungen besonders ausführlich sind, wie beispielsweise in Stade 1788 (Pratje) und Bunzlau <1801> (Franke), sind sie etwas verkürzt, um sie dem knappen Verzeichnisstil der Einzelapparate anzupassen.

Angabe der Melodie, Überschrift und Angabe des Verfassers sind ebenfalls wörtlich aus dem betreffenden Gesangbuch zitiert und stehen in Anführungszeichen.

Die Lieder Klopstocks sind oft nicht in der Originalfassung, sondern verändert in die Gesangbücher aufgenommen worden. Auf diese Veränderungen konnte in den Einzelapparaten nur kurz hingewiesen werden. Bei dem Vergleich der Fassungen sind orthographische und interpunktionelle Abweichungen nicht berücksichtigt. Der Benutzer wird feststellen, daß einige Textfassungen in mehreren Gesangbüchern überliefert sind. Da es nicht möglich war, alle zeitgenössischen Gesangbücher und deren Entstehungsgeschichte zu untersuchen, muß die Klärung der Abhängigkeiten und der Überlieferungswege zwischen den Gesangbüchern zukünftigen Forschungen vorbehalten bleiben. Dasselbe gilt für die inhaltliche Auswertung der Veränderungen. Die nach Klopstocks Tod erschienenen Gesangbücher wurden bis auf wenige Ausnahmen nicht untersucht (vgl. unten den Abschnitt »Die Verbreitung der Lieder Klopstocks in zeitgenössischen Gesangbüchern, Liedersammlungen und Anthologien«). Nur bei Gesangbüchern, die auf denselben Herausgeber zurückgehen, ist der Überlieferungsweg der Textfassungen leicht zu erschließen.

9. Vertonungen

Es werden folgende Angaben gemacht: Musikdruck als Kurztitel (Auflösung im »Anhang« unter »Abgekürzt zitierte Literatur«, Abschnitt »Quellen«), Seitenzahl, Nummer des Musikstückes (wenn vorhanden), kurze Beschreibung der Vertonung mit Besetzung und vollständigem Namen des Komponisten, vertonte Strophen (wenn nicht der gesamte Liedtext der Vertonung zugrunde liegt), Vorhandensein des Liedtextes und dessen eventuelle Veränderungen, Überschrift (»Üs.«, in den Choralbüchern ist an dieser Stelle oft das Initium des Liedtextes), Verfasser (»Verf.«) und Komponist (»K.«), wie sie im Musikdruck stehen (in Anführungszeichen zitiert).

Die Vertonungen reichen von neuen Choralbuchmelodien für den gottesdienstlichen Gesang über kleine Kunstlieder für Stimme und Klavier für die private Musikpraxis und Andacht bis hin zu großangelegten Kompositionen für den Festgottesdienst oder den Konzertsaal. Da die Musikdrucke sehr unterschiedlich gestaltet sind, sind die Angaben in den Einzelapparaten nicht immer einheitlich.

Das Verzeichnis der Vertonungen erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und beschränkt sich auf musikalische Werke, die noch zu Klopstocks Lebzeiten oder kurz nach seinem Tod erschienen sind. Es sind nur Musikstücke mitgeteilt, von denen die Herausgeberin die Partitur untersuchen konnte.

In GL I.2 werden nicht nur neue, sondern auch alte Kirchenliedmelodien verzeichnet, wenn der Druck Hinweise auf die Textfassung Klopstocks enthält.

10. Texte zu Vertonungen

Hier werden Drucke mitgeteilt, deren Texte für Vertonungen zusammengestellt wurden, ohne daß Vertonungen dazu ermittelt werden konnten.

Anhang

Der Anhang besteht aus folgenden Teilen: 1. Lieder verschiedener Autoren für das von Klopstock geplante Gesangbuch, 2. Konkordanz Initium/Überschrift, 3. Melodien der »Geistlichen Lieder«, 4. Untersuchte Gesangbücher bis 1757, 5. Untersuchte Gesangbücher nach 1757, die keine Lieder Klopstocks enthalten, 6. Abkürzungen und diakritische Zeichen, 7. Abgekürzt zitierte Literatur (u. a. mit der Liste der untersuchten Gesangbücher von 1757 bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts, die Lieder Klopstocks enthalten), 8. Übersicht der biblischen und liturgischen Belege, 9. Tabellarische Übersicht über die Verbreitung der »Geistlichen Lieder« in den zeitgenössischen Gesangbüchern, Liedersammlungen und Anthologien, 10. Korrekturen zu HKA, Werke III 1 und 11. Nachwort.

Die Teile des Anhangs sollen eine Untersuchung der »Geistlichen Lieder« aus verschiedenen Perspektiven erleichtern und zur weiteren Kontextualisierung derselben beitragen.

Die »Veränderten Lieder« und ihre Vorbilder

Im ersten Teil der »Geistlichen Lieder«, im Herbst 1757 erschienen, veröffentlichte Klopstock 35 eigene Lieder und 29 Bearbeitungen älterer Lieder, denen er die Überschrift »Veränderte Lieder« voranstellte. Die ältesten von Klopstock veränderten Lieder gehen auf Luther zurück (1524), das jüngste auf Schütz (1675). Die Gründe und Kriterien der Veränderung sind in seinem »Vorbericht« erläutert. Der Dichter erklärt jedoch nicht (weder im »Vorbericht« noch in anderen Zeugnissen), welche Fassung der Vorlage seiner Veränderung zugrunde liegt. Seine Zeitgenossen schweigen ebenfalls darüber. Es war also notwendig, die wichtigsten Gesangbücher der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu untersuchen und die darin enthaltenen Fassungen der von Klopstock ausgewählten Lieder mit des Dichters eigenen Veränderungen zu vergleichen. Die Suche wurde auch auf Gesangbücher des 17. und 16. Jahrhunderts ausgedehnt. Von diesen Gesangbüchern hat die Herausgeberin nach Möglichkeit nicht die Erstauflagen, sondern spätere Auflagen geprüft, die zu Klopstocks Lebzeiten oder kurz davor erschienen, und die er höchstwahrscheinlich gekannt hat (vgl. »Untersuchte Gesangbücher bis 1757«). Die Ermittlung der Gesangbücher und deren Fundorte wäre ohne die Mainzer Gesangbuchbibliographie nicht möglich gewesen. Die Recherche ergab, daß diese Lieder sich relativ stabil tradiert haben. Die meisten Gesangbücher enthalten Fassungen, die sich bis auf wenige orthographische Anpassungen von den Originalfassungen nicht unterscheiden. Darüber hinaus gibt es veränderte Fassungen, die aber völlig andersartig sind und aus denen Klopstock nichts übernommen hat. Sie sind deshalb für unsere Fragestellung unerheblich und können ausgeblendet werden. Klopstock scheint bewußt die Originalfassungen verändert zu haben. Aus welchem Gesangbuch er sie hatte, ist nach wie vor nicht bekannt und wohl von zweitrangiger Bedeutung, weil die Originalfassungen in den meisten Gesangbüchern seiner Zeit vorhanden waren. Es ist durchaus möglich, dass er mehrere Gesangbücher benutzt hat. In seinem Nachlaß befindet sich das »Neu- vermehrte Hamburgische Gesang-Buch« in einem Exemplar von 1757 (Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, KN 77). Dessen Untersuchung ergab jedoch keine neuen Erkenntnisse.

Nur in einem Fall konnte eine spätere und veränderte Fassung eines Liedes ermittelt werden, die als Vorlage eher in Frage kommt als die Erstfassung: es ist das Lied »Was Lobs sollen wir dir, O Vater, singen?« von Justus Gesenius und David Denicke (1648), Bearbeitung eines bereits 1541 erschienenen niederdeutschen Liedes (vgl. hierzu den Einzelapparat zu »Was Lobes solln wir dir o Vater singen. Was Lobes soll man dir o Vater singen«, Abschnitt »Vorlage«).

Die Herausgeberin entschied sich also, die Vorlagen den Texten Klopstocks im Textband gegenüberzustellen, um die Lektüre unmittelbar mit dem Hinweis

auf die Veränderungen zu verbinden. Da aber kein zeitgenössisches Gesangbuch als Quelle ausfindig gemacht werden konnte, wurden spätere Ausgaben gewählt. Hier ein Überblick:

Luthers geistliche Lieder und Kirchengesänge. Vollständige Neuedition in Ergänzung zu Band 35 der Weimarer Ausgabe. Bearb. von Markus Jenny. Archiv zur Weimarer Ausgabe der Werke Martin Luthers. Texte und Untersuchungen, Bd 4. Köln-Wien 1985. Kurztitel: »Archiv zur WA 4«. Diese Ausgabe diente als Quelle der Lieder Luthers.

Philipp Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. 5 Bände. Leipzig 1864–1877. Kurztitel: »Wackernagel«. Diese Ausgabe diente als Quelle der Lieder des 16. Jahrhunderts, die nicht von Luther stammen.

Albert Fischer, Das deutsche evangelische Kirchenlied des 17. Jahrhunderts. Vollendet und herausgegeben von W. Tümpel. 6 Bände. Gütersloh 1904–1916. Hildesheim 1964. Kurztitel: »Fischer/Tümpel«. Diese Ausgabe diente als Quelle der Lieder des 17. Jahrhunderts, mit Ausnahme von »Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut« von Johann Jakob Schütz, das darin nicht enthalten ist. Dieses Lied ist nach dem Erstdruck »Christliches Gedenck-Büchlein, Frankfurt am Main 1675« zitiert.

Hätte man die Vorlagen aus einem der wichtigsten Gesangbücher um 1750 entnommen, wäre der Eindruck entstanden, daß es Klopstocks Quelle gewesen sei. Das kann man aus den oben erwähnten Gründen für kein Gesangbuch behaupten. Da die Aufgabe gestellt war, nicht das Gesangbuch des Dichters, sondern die Fassungen eines jeden Liedes zu ermitteln, auf die er sich bezogen hat (und diese sind in fast allen Gesangbüchern gleich), wurde eine übergeordnete Quelle gewählt, die diese Lieder philologisch zuverlässig und in repräsentativer Form für das gesamte 18. Jahrhundert ediert. Aus dieser Quelle ist auch die typographische Gestalt übernommen (eingezogene Verse, Zeilenumbrüche etc.). Die Parallelisierung der »Veränderten Lieder« und ihrer Vorlagen macht sichtbar, daß Klopstock manchmal Zeilen zusammengezogen bzw. getrennt hat. Zu berücksichtigen bei diesem Befund ist aber, daß Klopstock die Lieder nicht aus den oben genannten Editionen kannte, sondern aus den Gesangbüchern seiner Zeit, und diese druckten die Texte meistens fortlaufend, ohne Absätze. Die Versgliederung ergab sich aus dem metrischen und melodischen Schema. Der edierte Text gibt die Absätze und die Strophengliederungen von A₁, A₂, A₃, A₄ und A₅ wieder.

Die Verbreitung der Lieder Klopstocks in zeitgenössischen Gesangbüchern, Liedersammlungen und Anthologien

Die Lieder Klopstocks erlebten eine rasche und große Verbreitung durch zahlreiche Gesangbücher der Aufklärungszeit. Die erste ermittelte Sammlung mit Liedern von Klopstock ist Brandenburg 1760 (Schulz) (vgl. Zeugnisse Nr 43 und 44). Das erste offizielle Gesangbuch mit Liedern Klopstocks ist Kopenhagen 1760 (Cramer/Hauber). Es folgte bald Berlin 1765 (Diterich u. a.). Das Gesangbuch, das für eine größere Rezeption der Lieder Klopstocks sorgte, war jedoch Leipzig 1766 (Zollikofer/Weiße) (reformiert). Der aus St. Gallen stammende Georg Joachim Zollikofer war seit 1758 Pastor der reformierten Gemeinde in Leipzig und brachte 1766 in Zusammenarbeit mit dem Dichter Christian Felix Weiße ein Gesangbuch heraus, das viele Lieder Klopstocks enthält. Die meisten von ihnen stehen in diesem Gesangbuch in veränderter Fassung, teilweise in Anlehnung an Berlin 1765 (Diterich u. a.). Diese Fassungen sind in den folgenden Jahren von zahlreichen anderen Gesangbüchern übernommen worden, ja man kann behaupten, daß erst in dieser Form die Lieder des »Messias«-Dichters ihren Siegeszug antraten.

Der Theologe und Klopstocks Freund Johann Andreas Cramer (1723–1788) spielte ebenfalls eine wesentliche Rolle bei der Verbreitung der »Geistlichen Lieder« Klopstocks. Er gab drei Gesangbücher heraus, die viele Lieder des Dichters, zum Teil verändert, enthalten: das bereits erwähnte Kopenhagen 1760 (Cramer/Hauber), dann Altona 1780 (Cramer) und Kopenhagen 1782 (Cramer). Das Gesangbuch Wien 1783 (Fröhlich) lehnt sich sehr stark an Altona 1780 (Cramer) an.

Wie bei der Ermittlung der Gesangbücher vor 1757, so war die Mainzer Gesangbuchbibliographie auch bei den Recherchen über die Verbreitung der Lieder Klopstocks in den Gesangbüchern ab 1758 ein unentbehrliches Arbeitsinstrument. Es war dennoch nicht möglich, alle zeitgenössischen Gesangbücher zu untersuchen.

Eine inhaltliche Analyse der verschiedenen Bearbeitungen, denen die Lieder Klopstocks von seinen Zeitgenossen unterzogen wurden, ist an dieser Stelle nicht durchführbar. Sie würde jedoch einen Einblick in die theologischen Strömungen der Zeit und in die gottesdienstliche Praxis gewähren. Generell kann man behaupten, daß die »Geistlichen Lieder« Klopstocks sich durch das Medium »Gesangbuch« und die liturgische Verwendung viel mehr verbreitet haben als andere Werke des Dichters (über die Verbreitung von Gesangbüchern vgl. die Worte Thomas Abbts im Zeugnis Nr 107). Durch den Gemeindegesang haben diese Texte auch Publikumsschichten erreicht, die sonst keinen Zugang zur Literatur hatten. Sie sind allerdings öfter nicht nur, wie bereits erwähnt, in bearbeiteter Form, sondern auch ohne Verfasserangabe bekannt geworden, so

daß die meisten Gottesdienstbesucher sie gesungen haben, ohne zu wissen, daß sie von Klopstock stammen.

Nicht nur Klopstocks eigene Lieder, sondern auch seine »Veränderten Lieder« verbreiteten sich sehr. In den entsprechenden Einzelapparaten werden allerdings nur die Gesangbücher mitgeteilt, die die Fassungen Klopstocks unverändert oder wenig verändert überliefern. Wenn der Liedtext nur Anklänge an die Fassung Klopstocks enthält und sonst auf der Originalfassung bzw. auf anderen Bearbeitungen basiert, wird er im Einzelapparat nicht berücksichtigt (es sei denn, Klopstock wird als Verfasser angegeben).

Die Lieder Klopstocks wurden nicht nur in Gesangbücher, sondern auch in Liedersammlungen und Anthologien unterschiedlichen Inhalts aufgenommen, und zwar eher als poetisch-erbauliche Texte und nicht aufgrund ihrer liturgischen Bestimmung.

Mehrere Lieder sind im Wechselgesang zwischen Chor und Gemeine konzipiert. Dafür hat Klopstock oft (aber nicht immer) verschiedene Melodien vorgesehen. Diese Lieder sind oft in den Gesangbüchern zerlegt, d. h. die Strophen, die nach derselben Melodie gesungen werden, bilden ein selbständiges Lied. Ein Melodiewechsel kann allerdings auch in Liedern ohne Wechselgesang zwischen Chor und Gemeine vorkommen. Die Lieder im Wechselgesang bzw. mit mehr als einer Melodie sind im »Anhang«, Abschnitt »Melodien der ›Geistlichen Lieder«, verzeichnet.

Die Wahl der Melodien und der Bezug zum Kirchenjahr

Die in den »Geistlichen Liedern« am häufigsten vorkommende Melodie ist die Weise des Te Deum, »Herr Gott dich loben wir«. Ihr werden 10 Liedtexte unterlegt, 9 davon befinden sich in GL I.1 und einer in GL I.2 (vgl. hierzu »Melodien der ›Geistlichen Lieder«). Das erste Lied nach der Te-Deum-Melodie in GL I.1 ist »Gott dem Vater«, das Gott als Schöpfer und Herrscher der Welt preist, das letzte ist das »Danklied«, ein Bittlied für den weltlichen Herrscher. Diese zwei Lieder rahmen die fünf weiteren Lieder nach dem Te Deum ein, die sich auf die Hauptfeste beziehen (Weihnachten, Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten) und am deutlichsten im Kirchenjahr verankert sind. Das weitere Te-Deum-Lied »Gott dem Sohne« hat keine Angabe zum Kirchenjahr. Zwischen dem Karfreitag- und dem Osterlied steht das Lied »Der Taufbund« (nicht nach der Te-Deum-Melodie): wenn man berücksichtigt, daß die Taufe ein fester Bestandteil der Osternachtliturgie ist, kann man die Position dieses Liedes in der Sammlung Klopstocks auch als kirchenjahrbezogen betrachten. Dies gilt nicht für die zwei Lieder mit der Überschrift »Dem Dreyeinigen« (ebenfalls nicht nach der Te-Deum-Melodie), die sich nach dem Pfingstlied be-

finden sollten, wollte man sie auf dem Trinitatissonntag (dem ersten Sonntag nach Pfingsten) beziehen. Weitere Bezüge zum Kirchenjahr könnten sich aus einem Vergleich mit den Perikopenordnungen und Agenden ergeben. Allerdings waren diese im 18. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum sehr uneinheitlich⁴, und Klopstock hat seine Lieder mit Sicherheit nicht für eine bestimmte Kirche oder Gemeinde, sondern für alle Christen lutherischen Glaubens geschrieben. Das von ihm geplante Gesangbuch sollte darüber hinaus die Reformierten erreichen und auch den Katholiken, unsern Brüdern als Deutschen, und, obwohl dieses nach jetzt noch unausgebreiteten Gesinnungen, als Christen, nicht ganz unbrauchbar seyn, so in der Vorrede zu GL II (HKA, Werke III 1, S. 219, Z. 10–12. Vgl. hierzu auch Zeugnisse Nr 52 und 57). Die Suche nach weiteren Anknüpfungen an das Kirchenjahr anhand der Perikopenordnungen und Agenden erscheint deshalb nicht besonders erfolgversprechend.

Das erste Lied nach der Te-Deum-Melodie, das Klopstock verfaßt hat, ist »Gott dem Sohne. Am Charfreitage«. Das ist sein erstes Lied überhaupt. Der Opfertod Christi steht also ganz am Anfang seines Liedschaffens und symbolisiert dadurch seine besondere Bedeutung für den Dichter.

Warum wählt Klopstock die Melodie des Te Deum? Der lateinische Lobgesang wird traditionell dem Ambrosius von Mailand zugeschrieben, der ihn in der Osternacht des Jahres 387 im Wechselgesang mit dem von ihm getauften Augustinus extemporiert haben soll (Text in Wackernagel, Bd I, S. 24, Nr 26; Melodie in *Graduale Romanum sacrosantæ romanæ ecclesiæ de tempore et de sanctis*. Solesmis MCMLXXIX, S. 838–847). In der katholischen Liturgie ist er im Stundengebet verankert (er beschließt an Feiertagen das Matutin) und wird bei vielen verschiedenen Anlässen gesungen (Prozessionen, Priesterweihen, liturgischen Spielen, Kreuzzügen, Siegesfeiern, Kaiserwahlen etc.), hat aber keinen Platz in der Messe. Im Kirchenjahr ist er mit der Osterliturgie verbunden, weil er den Ausklang der mittelalterlichen liturgischen Dramen im Ostermatutin bildet und die Messe einleitet. Luther legte eine deutsche Bearbeitung des Te Deum vor (HKA, Werke III 1, S. 114 und 116) und verwendete sie »als Canticum in der Mette der Sonn- und Festtage. < . . > In späterer Zeit kam es dann noch in den Hauptgottesdienst, entweder als Graduale für Chor und Gemeinde zwischen der Lektion der Epistel und des Evangeliums, z. B. am Michaelisfest, am Erntedankfest und an den Aposteltagen, und im 18. Jahrhundert war es als Gemeindegesang nach der Predigt im Hauptgottesdienst des Neujahrsfestes vorgeschrieben«⁵.

⁴ Vgl. diesbezüglich P. Graff, *Geschichte der Auflösung der alten gottesdienstlichen Formen in der evangelischen Kirche Deutschlands*. Waltrop, 1937–1939.

⁵ *Enzyklopädie der evangelischen Kirchenmusik*. Bearbeitet und herausgegeben von S. Kümmerle. Dritter Band. Gütersloh 1894. S. 590.

Das *Te Deum laudamus* ist das Loblied schlechthin und erfüllt damit die höchsten Ansprüche eines geistlichen Liedes nach Klopstock: Lob und Anbetung. Vielleicht schien ihm die metrische Struktur dieses Gesangs (gereimte Zweizeiler) etwas freier als die strophische. Sicherlich hat auch seine Struktur im Wechselgesang Klopstock besonders interessiert, obwohl er eine Ausführung nach dem *alternatim*-Prinzip in keinem Lied nach der *Te Deum*-Melodie explizit vorsieht.

Eine von Klopstock sehr beliebte und neunmal benutzte Melodie ist dem Lied von Philipp Nicolai »Wachet auf, ruft uns die Stimme« entliehen. Sie wurde ihm auch von Gottfried Benedict Funk empfohlen (Zeugnis Nr 35; über Funks Mitwirkung an der Wahl der Melodien vgl. auch Zeugnis Nr 14). An den Liedern nach dieser Weise kann man erkennen, wie Klopstock nicht nur die Melodie als metrische und strophische Form übernimmt, sondern auch wie der Hauptton, wenn nicht sogar der Wortlaut des ursprünglichen Textes in sein Lied hineinfließen. Der Text von »Wachet auf, ruft uns die Stimme« (HKA, Werke III 1, S. 196 und 198) hat einen ausgesprochen endzeitlichen Charakter, der Klopstock inspiriert haben dürfte. Diesen eschatologischen Zug findet man in allen Liedern wieder, die Klopstock nach dieser Melodie geschrieben hat.

Einen völlig anderen Charakter hat das Lied Luthers »Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort«. Die Melodie geht auf den ambrosianischen Hymnus »*Veni redemptor gentium*« zurück, der sich gegen den Arianismus richtet, jene Bewegung, die die Gottheit Jesu in Frage stellte (Text in *Analecta hymnica*, Bd II, S. 36, Nr 21 und Bd 50, S. 13/14, Nr 8). Die Originalmelodie dieses Hymnus' wurde im Mittelalter durch eine im 10. Jahrhundert im Kloster St. Gallen entstandene Weise ersetzt, die noch heute mit dem Text des Ambrosius verbunden ist (Melodie in *Monumenta monodica*, Bd I, S. 273/274, Nr 22). In seiner Bearbeitung des ambrosianischen Hymnus' nimmt Luther klare Stellung gegen die Feinde seiner Zeit, nämlich den Papst und die Türken (»Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort«: Text und Melodie in *Archiv zur WA* 4, S. 305/306). Klopstocks Text nach dieser Melodie »Die Feinde des Kreuzes Christi« (<Der Spötter Strom reißt viele fort ...>) zitiert in der zweiten Zeile das Lied Luthers und ist höchstwahrscheinlich gegen die Freigeister gerichtet.

Für sein wohl berühmtestes geistliches Lied, »Die Auferstehung« (<Auferstehn, ja auferstehn wirst du ...>), wählte Klopstock Versmaß und Melodie des Osterliedes »Jesus Christus, unser Heiland, der den Tod überwand« von Luther (HKA, Werke III 1, S. 138). Der theologische Bezug ist auch in diesem Fall klar: der Sieg Jesu Christi über den Tod macht auch die Auferstehung des einzelnen Menschen möglich.

Im zweiten Teil der »Geistlichen Lieder« ist der Bezug zur ausgewählten Melodie und zu deren ursprünglichen Text nicht immer evident. Interessant ist er bei »Das Gebet des Herrn«: Klopstock paraphrasiert das »Vater unser« und

benutzt dafür die Melodie des Zehn-Gebote-Liedes von Luther, »Dies sind die heiligen Zehn Gebot« (Text und Melodie in Archiv zur WA 4, S. 149–153). Dadurch wird dem Gesetz des Alten Testaments die Gnade des Neuen Testaments gegenübergestellt.

In drei Liedern des zweiten Teils fehlt die Angabe der Melodie: »Weynachtslied«, »Das Abendmahl« und »Sinai und Golgatha«. Außerdem löst sich Klopstock allmählich von dem Reim, der ein so wesentliches Merkmal der Gattung »geistliches Lied« ist und dieses für den Gemeindegesang geeignet macht. Diese Loslösung vom Reim kann man bei folgenden Liedern beobachten: »Die Nachfolge«, »Die Hofnung der Auferstehung«, »Dem Vater und dem Sohne«, »Die grosse Verheissung«, »Das Bekenntniß«, »Der alte und der neue Bund«, »Die Wenigen«, »Die Hoffnung der Seeligkeit«, »Vorbereitung zum Gottesdienste« (<Erheb uns zu dir, du der ist ...>), »Die zukünftige Welt«, »Das Beyspiel« und die drei Lieder ohne Angabe der Melodie.

Anhand dieser Beispiele kann man erkennen, daß die Grenze zwischen eigenem Lied und Bearbeitung ziemlich fließend ist und daß auch die Lieder, die Klopstock nicht als »verändert« bezeichnet hat, Vorbilder haben. Diese sind oft in den Texten zu suchen, nach denen die Melodien genannt sind. Am deutlichsten wird die unscharfe Trennung zwischen »veränderten« und eigenen Liedern beim Lied <Anbetend stand der Seher Gottes da ...>, Klopstocks veränderter Fassung des Lutherschen Sanctus »Jesaia, dem propheten, das geschah«: dieses Lied steht nicht nur unter den »Veränderten Liedern«, sondern auch als erste Strophe des »Lobliedes« in GL I.1.

Eine Übersicht der von Klopstock gewählten Melodien und deren ursprünglichen Texte ist unter der Überschrift »Melodien der Geistlichen Lieder« zu finden. Ein Merkmal der Aufklärung ist die verhältnismäßig kleine Zahl der Kirchenliedmelodien: man hat reichlich neue Texte gedichtet oder ältere verändert, aber kaum neue Melodien geschaffen. Dies geschah wohl, um der Gemeinde, die mit vielen neuen Texten konfrontiert war, das zusätzliche Erlernen neuer Melodien zu ersparen. Von den älteren Melodien hat man auch relativ wenige aufgenommen und diese oft rhythmisch vereinfacht, um sie klarer, schlichter und singbarer zu machen. In den Gesangbüchern der Aufklärung kommt es häufig vor, daß eine einzige Melodie zu vielen verschiedenen Liedtexten gesungen wird⁶. Notenbeigaben sind in den Gesangbüchern allerdings selten mitgedruckt: das den Melodien vorbehaltene Medium ist das

⁶ Vgl. Barbara Stroeve, *Gesungene Aufklärung. Untersuchungen zu nordwestdeutschen Gesangbuchreformen im späten 18. Jahrhundert*. Oldenburg, Univ., Diss., 2005. S. 118, 172–176.

*Choralbuch, wo sie in der Regel mit beziffertem Baß für die Orgelbegleitung notiert sind*⁷.

Klopstock hat insgesamt 96 Lieder geschrieben, wenn man die zwei unveröffentlichten Lieder aus dem Nachlaß mitzählt. Wenn man die partielle Wiederholung von »Dem Dreyeinigen« (<Rüste sie mit Kraft vom Herrn ...>) und »Loblied« berücksichtigt (vgl. hierzu die Einzelapparate), kann man 94 Liedtexte zählen. Einige werden nach mehreren Melodien gesungen, bei anderen fehlt die Angabe der Melodie. Klopstock benutzt dafür insgesamt 49 Melodien: eine für seine Zeit nicht sehr kleine Zahl. Trotz dieser relativen melodischen Vielfalt sind einige Melodien eindeutig von ihm bevorzugt: das ist nicht zuletzt dem ursprünglichen Liedtext der Melodie zu verdanken, dessen Aussage durch die Melodie auch mit neuer Textunterlegung noch tradiert wird. Klopstock war Dichter, kein Kirchenmusiker, und sein Verhältnis zu Melodien ist vorherrschend vom Text bestimmt.

⁷ *Ebd.* S. 16, 24, 100.

Allgemeine Zeugnisse von 1756 bis 1806

1) C. M. Dimpfel an Klopstock, nach Mitte Mai 1756:

Gott segne Sie mein lieber Klopstock, wie haben Sie mich durch ihr vortreffliches Gebet gerührt und erbauet, Gott sey gepriesen der ihnen im sinne gegeben, es mir noch heute abend zu schicken und Gott sey überhaupt gelobet, der mich mit Klopstock, sein heiliges werckzeug, bekennt gemacht. welch ein Segen für mich und meine Kinder! es ist in ihren Gebet eben der Geist der Andacht und der Entzückung der in ihren liedern ist, O Gott sey ferner mit ihm, wende von ihm alles Übel, und erhalte ihm bis ins Ewige leben. Amen, Amen,

C M Dimpfel

(HKA, Briefe XI, Nr III 31 a.)

Catharina Margaretha Dimpfel, geb. Moller (1724–1773) war Klopstocks Schwägerin (vgl. HKA, Briefe IV, einführende Erläuterungen zu Nr 31). Ob es sich beim erwähnten Gebet um das »Allgemeine Gebet um geistliche Gaben. Eine Litaney« handelt, ist ungewiß.

2) Klopstock, »Arbeitstagebuch«, 22. 7. 1756:

Schmidten [aus Lüneburg] den Adam u die Gesänge] vorgelesen.

(HKA, Addenda II, S. 103, Z. 27/28.)

Der Rektor der Johannisschule Konrad Arnold Schmid (1716–1789) war ein von Klopstock geschätzter Theologe (vgl. hierzu HKA, Addenda II, zu 103, 24).

3) Klopstock, »Arbeitstagebuch«, 23. 7. 1756:

an meinen Liedern geändert –

(HKA, Addenda II, S. 103, Z. 30.)

4) Klopstock, »Arbeitstagebuch«, 29. 7. 1756:

früh Alberti die Gesänge] vorgelesen. [Olde kam dazu. Er hörte die drey: Fürbitte] für] Sterbende]. am Charfreitag]. an Himmelfahrt]. das letzte gefiel ihm, nach seinem Charakter besser, als das auf den Charfreytage].]

(HKA, Addenda II, S. 103, Z. 40–43.)

Zwei Lieder in GL I.1 tragen die Überschrift »Fürbitte für Sterbende«: <Stärke, die zu dieser Zeit ...> und <Du wollst erhören, Gott, ihr Flehn ...>. Auf welches Lied sich Klopstock hier bezieht, ist unklar. Die anderen hier erwähnten Lieder sind: »Gott dem Sohne. Am Charfreytage« und »Gott dem Sohne. Am Himmelfahrtstage«.

Über den Diakon an der St. Katharinen-Kirche zu Hamburg Julius Gustav Alberti (1723–1772) vgl. HKA, Addenda II, zu 84, 84 und HKA, Briefe III,

einführende Erläuterungen zu Nr 46. Über den »Bremer Beiträger« und Arzt Johann Heinrich Olde (verstorben 1759) vgl. HKA, Addenda II, zu 84, 87 und HKA, Briefe I, zu 52, 12.

5) Klopstock, »Arbeitstagebuch«, 30.7.1756:

Der Olden die Ges<änge> vorgelesen.

(HKA, Addenda II, S. 104, Z. 46.)

Über J. H. Oldes Ehefrau Catharina Elisabeth Olde, geb. Schlebusch (1729–1813) vgl. HKA, Addenda II, zu 84, 87 und HKA, Briefe II, *einführende Erläuterungen zu Nr 176.*

6) Klopstock, »Arbeitstagebuch«, 31.7.1756:

Meine Ges<änge> abgeschrieben.

(HKA, Addenda II, S. 104, Z. 47.)

7) Klopstock an G. H. Klopstock, zwischen dem 3. und dem 6. 11. 1756:

Ich habe eine Sache, die ich für meinen zweyten Beruf <ha>lte, angefangen. Ich habe Lieder für den öffentlichen Gottesdienst gemacht. Ich halte dieß für eine der schwersten Sachen, die man unternehmen kann. Mann soll, wo nicht dem gemeinen Haufen, doch den Meisten verständlich seyn; u doch der Religion würdig bleiben. Unterdeß scheint es mir, daß mir Gott die Gnade gegeben, u mir diese Arbeit hat gelingen lassen. Ich habe schon Lieder auf alle hohe Feste (Weihnachten nur noch ausgenommen) in der Melodie: »Herr Gott dich Loben wir« Ich habe noch mehr von unseren besten u am oftesten gesungen Liedern veränder<t>; nur verändert; nicht umgearbeitet. Ich werde Ihnen bald einige Stücke sowohl von meinen eignen, als den veränderten übersenden.

(HKA, Briefe III, 42, 22–33.)

8) M. Klopstock an ihre Schwestern, 9. 11. 1756:

<. .> Und was mein Einziger macht? (Es ist mir recht schwer geworden, die Ordnung der Beantwortung beyzubehalten) Er ist immer mein Einziger! arbeitet noch nicht wieder am Mess. aber sehr fleissig an neuen u veränderten Liedern. Diese Woche (wir comuniciren) werde ich mich sehr mit dem veränderten Schmücke dich o liebe Seele erbauen. (Betet für mich). Kl. sagt: wenn der Mess. sein erster Beruf ist; so sind die Lieder sein zweiter, u er hat recht. So bald er mehr für fertig erklärt, als die, welche ihr habt; so will ich euch mehr schicken. Um euch unterdeß schadlos zu halten, will ich euch bald welche von Cr<amern> schicken, der zwar seine Lieder eher für fertig erklärt; die aber immer doch auch noch schön sind. – <. .>

(Tiemann, *Meta Klopstock*, Bd 2. Nr 257, S. 544–546, hier S. 545.)

Margareta Klopstock hatte zwei ältere Schwestern, die in Hamburg lebten: Elisabeth Schmidt, geb. Moller (1722–1788) (vgl. HKA, Briefe II, einführende Erläuterungen zu Nr 149) und Catharina Margaretha Dimpfel, geb. Moller (1724–1773) (vgl. Zeugnis Nr 1).

9) E. Schmidt an M. Klopstock, 24. 12. 1756:

< . . . >

Nun Gute Nacht, Meta sitz<t> noch hier u liest, u ich will noch den Gesang: Ermuntre dich mein schwacher Geist: welchen sie aus eignen Trieb auswendig gelernt, mit ihr singen. Mir deucht dieses Lied wäre einer Verbesserung wehrt. Mir hat heut sehr ein Klopstocksches Weynachtslied gefehlt, mir ahnt daß er dies Fest eins macht, u den will u muß ichs gleich haben.

< . . . >

(Tiemann, Meta Klopstock, Bd 2. Nr 265, S. 560–563, hier S. 561.)

Das Lied »Ermuntre dich mein schwacher Geist« ist von Johann Rist (1607–1667) und erschien zum ersten Mal 1641 (Text in Fischer/Tümpel, Bd II, S. 169/170, Nr 184). Klopstock hat es nicht verändert.

Das Lied »Gott dem Sohne. Am Weihnachtsfeste« war also zu diesem Zeitpunkt noch nicht entstanden.

10) E. Schmidt an M. Klopstock, 1. 4. 1757:

< . . . > Was soll ich den noch auf diesen Plaz schreiben? < . . . > das ich Klopstock böse bin daß da er zuerst geistl Lieder gemacht er sich von allen andern läst zuvor kommen, nun möchte ich fast er ließe sie nicht drucken. < . . . >

(Handschrift: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Klopstock-Nachlaß 47a/5.)

11) M. Klopstock an ihre Schwestern, 6. 5. 1757:

D. 6ten May 1757

Da habt Kl-s Lieder. Ich habe diese Tage beynah Nacht u Tag geschrieben, auf daß ihr sie endlich kriegtet, wenigstens bin ich früh aufgestanden u das ist schon für mich genug. Kl-s eigne habt ihr alle, von den veränderten fehlen aber einige, welche noch nicht ganz fertig sind. Ich will hoffen, daß ihr alles lesen könnt, denn ich habe abscheulich geschwinde geschrieben. Ich weis wohl daß ich abscheuliche Sachen verschreiben kann, aber ich weis auch, daß ich mich auf mein eigen Durchsehn nicht verlassen kann; ich seh nicht was ich verschrieben habe. Ich will also Kl. bitten, ob ers nicht selbst thun will. Aber ich bitte euch (wäre ich nicht die jüngste Schwester, ich würd itzt befehlen) daß ihr meine Handschrift niemand als meine vertrautesten Freundinnen sehen laßt. Denn wenn meine Feder so unvernünftige Sachen geschrieben hat so könnte man denken: Entweder Kl. hätte sie so im Anfange gemacht, u. nur hernach corrigirt,

oder: Ich verstehe nicht, / was ich abschriebe. Zwo Sachen, die ich beyde nicht will, daß man glauben soll. Vor allen laßt sie keine Mannsperson sehn u noch vor allen nicht Alberti. Kl. läßt sich von seiner lieben süßen Schm. ausbiten, daß sie ihm alle dunkeln Stellen anzeigt, die etwa noch für die Chr: Gemeine in seinen Liedern seyn könnten. Hierbey geht auch ein Gesang (ihr seht hieraus welch einen Unterschied Kl. zwischen Gesang u Lied macht). Weil ich aber nicht Zeit gehabt diesen abzuschreiben; so muß ich euch bitten <es> selbst zu thun, u unverzüglich Kl-s Abschrift mit dieser Adresse fortzuschicken à Mr: Mr: Hubler Etudiant en Theologie à Leipzik in der goldnen Rose auf der Reichstrasse bey Hr. Hennicken. – Frankirt ihn auf unsre Kosten. <. . .> (Tiemann, *Meta Klopstock*, Bd 2, Nr 294, S. 613–615, hier S. 613/614.)

Tiemann vermutet, daß der hier erwähnte Gesang die Hymne »Ode über die Allgegenwart Gottes« sei, später »Dem Allgegenwärtigen« genannt (vgl. Tiemann, Meta Klopstock, Bd 3, S. 927; HKA, Werke I 1, S. 144–157).

12) *M. Klopstock an ihre Schwestern, 20. 5. 1757:*

d. 20ten May 1757

Ich will euern Brief nur gleich heute beantworten. Ich freue mich, daß ihr euch gefreut habt. Ich habe <mich> gefreut, so lange die Lieder unterwegs waren. Es ist auch keine kleine Freude, daß mein Brief euch gefallen. <. . .> Wie ich die Lieder schickte, hattet ihr sie alle; aber itzt sind schon wieder neue fertig; wenn ich sie gegen Rahns Reise abschreiben darf, so sollt ihr sie dann haben. <. . .> (Tiemann, *Meta Klopstock*, Bd 2, Nr 297, S. 621–623, hier S. 621.)

13) *M. Klopstock an ihre Schwestern, 23. 5. 1757:*

<. . .> Kl. wollte schon in meinen vorigen Brief einen Zettel legen, worauf stehen sollte: Hiermit wird der Schmidten Mut u. Befehl gegeben, die dunkeln Stellen in den Liedern anzuzeigen. Schreibt mir doch von Kl-s Liedern. Ich habs so gerne. Verschrieben kann itzt nichts mehr drin seyn, denn Kl hat sie selbst durchgesehen.

MKI

(Tiemann, *Meta Klopstock*, Bd 2, Nr 298, S. 623–626, hier S. 626.)

14) *M. Klopstock an ihre Schwestern, 28. 5. 1757:*

<. . .> Kl. hatte erst die Melodie: Ein feste Burg: so gearbeitet wie Luther, aber Funke sagte ihm, daß es nach der Mel. eigentlich so seyn müste, wies itzt ist, u da hat ers umgearbeitet. Ich machte erst auch meine kleinen Einwendungen dagegen, / aber Funke hat über mich gesiegt. Die Mel. Nun bitten wir den Heilig. Geist: werdet ihr auch nicht singen können, das macht sie singen sie in Sachsen u. auch hier anders wie wir. <. . .>

(Tiemann, *Meta Klopstock*, Bd 2, Nr 299, S. 626–628, hier S. 626/627.)

Gottfried Benedict Funk (1734–1814) stammte aus Sachsen, wurde 1756 Hauslehrer bei J. A. Cramer in Kopenhagen und ab 1771 Rektor an der Domschule in Magdeburg. Er war Klopstocks Verehrer und Freund und gab selber ein Gesangbuch heraus (Magdeburg 1805 (Funk u.a.)). (Vgl. HKA, Briefe III, einführende Erläuterungen zu Nr 53; vgl. ferner Zeugnisse Nr 35 und 49.)

15) *M. Klopstock an ihre Schwestern, 23. 8. 1757:*

< . . . > Apropos die Lieder sind schon in Leipzig, es wird schon daran gedruckt.
< . . . >

(Tiemann, Meta Klopstock, Bd 2. Nr 307, S. 643–645, hier S. 643/644.)

16) *J. A. Ebert an Klopstock, zwischen Anfang und Mitte Oktober 1757:*

Soll ich denn der letzte unter allen Ihren Freunden seyn, der Ihre Lieder sieht? Mich verlangt so sehr sie zu sehen, oder wenigstens eine Probe davon, daß ich Ihnen sogar zum Voraus versprechen will, daß sie mir ungemein gefallen sollen; noch mehr, als Gellerts Lieder, ob mir gleich diese nicht misfallen.

(HKA, Briefe III, 48, 74–77.)

17) *G. E. Lessing an J. W. L. Gleim, Leipzig, 21. 10. 1757:*

< . . . >

Was sagen Sie zu Klopstocks geistlichen Liedern? Wenn Sie schlecht davon urteilen, werde ich an Ihrem Christentume zweifeln; und urteilen Sie gut davon, an ihrem Geschmacke. Was wollen Sie lieber? –

< . . . >

(Gotthold Ephraim Lessing, Werke und Briefe in zwölf Bänden. Hrsg. von Wilfried Barner u.a. Bd 11, 1, Briefe von und an Lessing 1743–1770. Hrsg. von Helmuth Kiesel u.a., Frankfurt/M. 1987. Nr 159, S. 253/254, hier S. 254.)

18) *E. C. Kleist an J. W. L. Gleim, 21. 10. 1757:*

< . . . > Vielleicht wird H. Moses, der den Adam nicht goutirt, die geistlichen Gesänge Klopstock's schön finden, die doch so erbärmlich und Klopstock's und des Himmels, dem er sie adressirt hat, ganz unwürdig sind. Der Himmel kann unmöglich so schlechte Gesänge erhören, wenn man auch noch so sehr dabei scherzt.

< . . . >

(Ewald von Kleist's Werke. Zweiter Theil. Briefe von Kleist. Herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet von Dr. August Sauer. Berlin, Gustav Hempel. o.J. Nr 244, S. 444–447, hier S. 446/447.)

19) G. E. Lessing an M. Mendelssohn, 22. 10. 1757:

< . . > Da Ihnen Klopstocks Adam so wenig gefallen hat; was werden Sie zu seinen geistlichen Liedern sagen?

< . . >

(*Gotthold Ephraim Lessing, Werke und Briefe in zwölf Bänden. Hrsg. von Wilfried Barner u.a. Bd II, 1, Briefe von und an Lessing 1743–1770. Hrsg. von Helmuth Kiesel u.a., Frankfurt/M. 1987. Nr 161. S. 255/256, hier S. 256.*)

20) *Altonaische Gelehrte Anzeigen. Auf das Jahr 1757. Altona, bey David Iversen, privil. Buchhändler. LXXXII. Stück. Montags, vom 24 October 1757. S. 658–662:*

Copenhagen und Leipzig.

Pelt hat in klein Octav auf siebenzehn Bogen drucken lassen: Geistliche Lieder, erster Theil, 1758. Diese Lieder sind eine Arbeit des Herrn Klopstock, und bedürfen also keiner weitem Empfehlung. In einer Einleitung entwickelt der Herr Klopstock einige Regeln, wie Lieder, und wie Gesänge gemacht werden müssen, und suchet ihren angemessenen Ton richtig zu bestimmen. Hievon haben wir künftig noch eine weitere Abhandlung zu hoffen. Einige sind Kirchengesänge, die Herr Klopstock nur verändert hat, und andere sind eigene Lieder. Wer jemals auf die Gedanken hätte gerathen können, daß der Herr Verfasser in der Meßiade den Hexameter deswegen gewählt, weil er sich vor dem Reim gefürchtet, den können diese Lieder überzeugen, daß er sich geirret hat. Sie sind gereimt, und nichts fließet leichter und ungezwungener, als die Reime. Wir wollen, statt mehr zu sagen, der Begierde unserer Leser lieber ein Lied hierher setzen:

Die Auferstehung.

Mel. Ein feste Burg ist unser Gott.

Des Lebenden Glückseligkeit,
Den Trost der letzten Stunden,
Dich, Wonne, nach vollbrachter Zeit,
Zu schau des Siegers Wunden!
Dich, einst aufzustehn!
Und Gott zu sehn!
Dich, Wonne, will ein Thor,
Der sich von Gott verlor,
Ein Staub will dich uns rauben!

Das will er thun, und tauget nicht!
Er mag uns hier verlachen!
Er aber wird doch zum Gericht

Mit Todesangst erwachen!
 Wir stehn dann am Thron,
 Empfahn den Lohn,
 Den uns sein Blut erwarb,
 Der für die Sünder starb!
 Die Todten wird er wecken!

Der Gottversöhner that das schon
 In seiner Leiden Tagen!
 Der bangen Mutter todten Sohn
 Ließ er nicht weiter tragen!
 Jesus Christ gebot,
 Da ließ der Tod
 Jairus Kind! Er weint
 Um Lazarus, den Freund!
 Weckt ihn, der schon verweste!

Des Todten Schwester kam, und rief:
 Herr! wärst du hier gewesen;
 Ach, der vor uns im Tod entschlief,
 Er wär, er wär genesen!
 Herr, du hättest mein Flehn
 Und ihn gesehn!
 Des Menschenfreundes Herz
 Durchdrang ihr Glaub, ihr Schmerz
 Mit göttlichem Erbarmen!

Ich sag es dir! stärk dich, und glaubs!
 Es sind noch höhre Dinge!
 Die Auferstehung eines Staubs
 Ist gegen sie geringe!
 Wer mir glaubt, stirbt nie!
 Sein Staub entflieh
 Zur Erde wieder hin;
 Der ich ihm Leben bin,
 Ich laß ihn doch nicht sterben!

Sie ruft die Traurenden. Sie stehn,
 Sie weinen! freun sich! beben!
 Ach werden wir den Herrn erflehn?
 Der Todte wird er leben?

Jesus Christus zürnt!
Der Richter zürnt,
Daß unsre Missethat
Uns so entheiligt hat,
Daß wir verwesen müssen!

Erbarmend zürnt er. Denn er weint!
Er war hinabgestiegen,
Und sahe den entschlafnen Freund,
Den stillen Todten liegen!
Freud erfüllt und Schmerz,
Noch Aller Herz:
Ja! Lazarus erwacht!
Drauf schreckst du sie, o Nacht
Des Tods, und du, Verwesung!

Zum Vater sah der Sohn empor:
Der du mich immer hörest!
Ich danke dir, daß du dein Ohr
Auch heute zu mir kehrest:
Laß mich die hier stehn
Verherrlicht sehn!
Damit ihr Herz entbrenn,
Daß du mich sandst, erkenn,
Und glaub, und ewig lebe!

Drauf ruft er in das stille Grab!
Sie hören seine Stimme!
Allmächtig ruft der Sohn hinab!
Sie beben vor der Stimme!
Lazarus steh auf!
Schnell steht er auf!
Erstaunt! bleibt stumm! und steht!
Jauchzt laut! verstummt! und geht,
Und geht zu Jesu Christo!

21) *M. Mendelssohn an G. E. Lessing, 25. 10. 1757:*

< . . . >

Über Ihren Ausdruck: da Ihnen Klopstocks Adam so wenig gefallen, habe ich mich ziemlich gewundert. Hat er Ihnen denn gefallen? Gefallen Ihnen denn seine geistlichen Lieder? – Wenn dieses ist, wie ich doch unmöglich glaube, warum haben Sie nicht meine Recension vom Adam so gut cassiert, als die vom Devil to pay?

< . . . >

(*Gotthold Ephraim Lessing, Werke und Briefe in zwölf Bänden. Hrsg. von Wilfried Barner u.a. Bd 11, 1, Briefe von und an Lessing 1743–1770. Hrsg. von Helmuth Kiesel u.a., Frankfurt/M. 1987. Nr 162, S. 256–258, hier S. 258.*)

22) *Klopstock an N. D. Giseke, zwischen dem 24. und dem 29. 10. 1757:*

Wenn du einmal Zeit u Lust hast, Kritiken zu schreiben; so sage mir deine Meinung über meinen Tod Adams u über meine geistlichen Lieder: Ich habe schon oft gewünscht, daß auch du u Schlegel Lieder schrieben. Du weist doch, daß Cramer zwar nur einige wenige; aber vortreffliche gemacht hat?

(*HKA, Briefe III, 50, 20–24.*)

Johann Adolf Schlegel (1721–1793) veröffentlichte 1766 eine »Sammlung Geistlicher Gesänge« (vgl. Zeugnis Nr 59). Zwei weitere Sammlungen folgten 1769 und 1772.

In der »Vorrede« zu GL II schreibt Klopstock bezüglich Nikolaus Dietrich Giseke (1724–1765): Mein Freund Gieseke ist mir, auch in Absicht auf den Wunsch, Lieder von ihm zu haben, zu früh gestorben (Zeilen 16/17).

23) *N. D. Giseke an Klopstock, 2. 11. 1757:*

Auf deine Geistlichen Lieder freue ich mich, denn noch habe ich sie nicht gesehen, sondern nur verschrieben.

(*HKA, Briefe III, 51, 37–39.*)

24) *J. W. L. Gleim an E. C. Kleist, 10. 11. 1757:*

< . . . >

Wegen der Klopstock'schen geistlichen Lieder haben Sie vollkommen Recht. Er kann sie ohnmöglich gemacht haben, und unser Herr Gott kann sie unmöglich erhören. Ich habe mir recht Mühe gegeben, Geschmack daran zu finden; aber es ist nicht möglich gewesen.

< . . . >

(*Ewald von Kleist's Werke. Dritter Theil. Briefe an Kleist. Herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet von Dr. August Sauer. Berlin, Gustav Hempel. o.J. Nr 101, S. 253–255, hier S. 255.*)

25) J. P. Uz an J. W. L. Gleim 16. 11. 1757:

< . . . >

Klopstocks Tragödie habe ich gelesen. Ich war zum voraus dawider eingenommen; und habe mich doch der Thränen bey einigen Stellen nicht enthalten können. In der Bibliothek aber ist es stark getadelt worden. Ich bin begierig zu sehen, was sie von Klopstocks Liedern sagen werden. Mir haben sie sehr wenig gefallen, und er hat einige Lieder unsers Gesang-Buchs verschlimmert, nicht verbessert. Gellert gefällt mir noch besser, ob er gleich weniger Poet ist. Soll ich Ihnen einmal eine Probe schicken, wie meine geistliche Lieder aussehen? Sie werden selbst vermuthen, daß ich nicht daran denke, sie drucken zu laßen, zu einer Zeit, da wir mit geistlichen Liedern so sehr, als ehemals mit anakreontischen bedrohet werden. Auch Gottsched will dergleichen drucken laßen, und Saul ist auch unter den Propheten.

< . . . >

(Briefwechsel zwischen Gleim und Uz. Herausgegeben und erläutert von Carl Schüddekopf. Gedruckt für den Litterarischen Verein in Stuttgart. Tübingen 1899. Nr 77, S. 285–287, hier S. 286.)

Der aus Ansbach stammende Johann Peter Uz (1720–1796) war ein Dichter der Anakreontik. Er gab 1781 zusammen mit Johann Zacharias Leonhard Junckheim ein Gesangbuch heraus (Ansbach 1781 (Junckheim/Uz)).

26) Klopstock an G. F. Meier, 25. 11. 1757:

Er (Klopstocks Bruder Johann Christoph Ernst) wird Ihnen auch ein Exemplar von meinen Liedern schicken.

(HKA, Briefe III, 52, 16/17.)

Georg Friedrich Meier (1718–1777) war Professor der Philosophie in Halle (vgl. HKA, Briefe I, einführende Erläuterungen zu Nr 97).

27) G. B. Funk an Klopstock, 5. 12. 1757:

Acht Tage nach Ihrer Abreise erhielt ich in meinem Koffer einen Brief von dem Herrn Cantor Doles. Damit Sie vollkommen urtheilen mögen, wie sehr er in seiner Idee von der besten Kirchenmusik mit uns einig ist; will ich Ihnen die ganze Stelle seines Briefes hieher setzen:

»Wie glücklich würde ich mich preisen, wenn ich, wie Sie, zuweilen in der Gesellschaft zweener Männer lebte, die ich so sehr verehere (*Klopstock und J. A. Cramer*). Machen Sie beyden mein bestes Danksagungscompliment für ihre mir überschickten Poesien, und versichern Sie ihnen, daß wenn ich begeistert werden könnte, so wäre es gewiß durch ihre Werke am meisten. Ich werde den höhern Gesang so musikalisch arbeiten, als es nur in meinen Kräften ist, und in so weit es nach den Gedanken des Herrn Klopstock möglich seyn wird. Daß dieser würdige Mann mit unsrer itzigen Kirchenmusik nicht zufrieden ist, das

glaube ich gern; denn sie thut freylich nicht, was sie thun soll. So bald die Gemeine mehr Antheil daran wird nehmen können, so bald wird auch mehr durch sie ausgerichtet, und ihr Endzweck besser erreicht werden. Die itzige kann es unter andern deswegen nicht, weil die gewöhnlichen Instrumente, Violinen, Flöten, zumal wenn sie schwach besetzt sind, in großen Kirchen keine Wirkung thun können, wenn vollends die Chöre auch mit Sängern nicht gnug versehen, und auch nicht gut gebaut sind. Ich muß Ihnen, mein lieber Herr Funke, bey dieser Gelegenheit einen Umstand erzählen, der das bekräftigt, was Herr Klopstock von der Kirchenmusik meynt. Sie wissen noch, daß in Freyberg anfangs die Leute, unter der Musik vor der Predigt, meistens in Büchern lasen, und nach der Predigt aus der Kirche giengen; so lange bis ich in die Musiken Strophen aus bekannten Chorälen einflochte, da sogleich beydes aufhörte. Hier in Leipzig war es eben so. Ich versuchte eben dieses Mittel, und da hier, wie Sie wissen, die Musik auch unter der Communion eingeführt ist, so musicire ich bey dieser Feyerlichkeit allemal einen Choral mit Zinken, Zugtrompeten und Posaunen, Hautboen, Bassönen und Hörnern, und bald werde ich es auch mit einfallenden Trompeten und Pauken versuchen, wen Gott mich wieder ein Fest erleben läßt. Kaum hatte ich es das erstemal mit der obgleich unbekanntem, jedoch nach einer Chormelodie gesetzten Ode: Wie mächtig spricht in meine Seele etc. gethan, so blieb außerordentlich viel Volk da, man las in ihren Mienen eine besondere Aufmerksamkeit, und wenn itzt der Sonnabend kömmt, so ist die Nachfrage häufig: Was wird morgen für ein Lied unter der Communion musicirt? Und die Aufmerksamkeit ist gleich groß, es mag nun ein bekanntes, oder ein unbekanntes seyn. Ich bin lebhaft überzeugt, daß es daher rührt, daß die Gemeine an dieser Art von natürlich harmonischer und andächtiger Musik mehr Antheil nehmen kann, als an einer andern künstlichern; und ich wünsche herzlich daß sich die gewöhnliche nach und nach verlieren, und eine andre ihren Platz einnehmen möge, die die Wirkung thue, welche die bisherige zu thun nicht vermögend gewesen ist. Ich freue mich, daß wir künftige Messe Herr Klopstocks Gesänge erhalten sollen, die zu dieser Absicht vortreflich seyn werden. Itzt bin ich beschäftigt, Melodien zu den gellertischen Liedern zu machen, die noch keine haben. « < . . > Ich muß hier eine Sache berühren, die mit der vorhergehenden in einiger Verbindung stehet; eine Sache an die ich mit allem möglichem Verdrusse denke. Sie, mein liebster Herr Klopstock, hatten mir aufgetragen, dafür zu sorgen, daß Ihre Lieder durch einen von meinen Freunden recht gut corrigirt würden. Ich darf Ihnen nicht erst sagen, wie viel mir daran gelegen war, Ihre Hoffnung nicht unerfüllt zu lassen, und ich trug es meinem vertrautesten Freunde auf eine Art auf, daß ich nicht einen Augenblick an seiner besten Sorgfalt zweifeln durfte. Unglücklicher Weise wird er aus Leipzig gerufen, weil seine Mama sehr krank geworden ist; er übergiebt indessen die Correktur H. M. Heyern, aber zu gleicher Zeit bekommt man Nach-

richt, daß der H. P. Gellert der sich damals auf einem Landgute bey Zeitz befunden hat, krank und in Todesgefahr ist, H. M. Heyer thut also mit dem Commissionrath Wagner und D. Heynen eine Reise dahin. Da nun damals ohnedieß die meisten von meinen Freunden der unglücklichen Umstände wegen sich nicht in Leipzig befunden haben, so hat diese Sache freylich nicht besser ausfallen können. Sie haben Ursache zu wünschen, daß Sie mir es nicht aufgetragen haben möchten; und ich wünsche, daß Sie auf mich und meine Freunde nicht unwillig seyn mögen.

(HKA, Briefe III, 53, 5-51; 59-78.)

Johann Friedrich Doles (1715-1797) war seit 1756 Kantor an der Thomaschule und Musikdirektor der beiden Hauptkirchen in Leipzig. In seinem 1785 erschienenen »Vierstimmigen Choralbuch« (Leipzig 1785 (Doles)) befinden sich die Vertonungen zweier Lieder Klopstocks: »Morgenlied« und »Abendlied« (vgl. hierzu die Einzelapparate zu diesen Liedern).

Das Lied »Wie mächtig spricht in meine Seele« ist von Johann Christian Krüger (1722-1750) und wurde gedruckt unter dem Titel »Der Trost der Christen« in »Sammlung vermischter Schriften«, Bd 2, Stück 4, 1750. (Vgl. Hans-Joachim Schulze, Über den Endzweck der Kirchenmusik in Leipzig nach 1750. In: Bach-Jahrbuch 81, 1995.)

Der erste Teil der »Geistlichen Lieder« von Klopstock wurde auf der Michaelismesse 1757 angeboten. Im Katalog steht unter »Libri historici, philosophici et artium humaniorum« folgender Eintrag: Klopstock, der Tod Adams, ein Trauerspiel, 8 Kopenh. bey F. C. Pelt. Ej. Geistliche Lieder, 8 bey ebendemselben. (Catalogus universalis oder Verzeichnis derer Bücher, welche in der Frankfurter und Leipziger Michael-Messe 1757 entweder ganz neu gedruckt, oder sonst verbessert, wieder aufgelegt worden sind, auch ins künftige noch herauskommen sollen. S. 828.)

28) Freye Urtheile u. Nachrichten zum Aufnehmen der Wissenschaften und der Historie überhaupt. IV Stück. Hamburg, Freytags, den 13 Januar. 1758. S. 31/32:

Copenhagen und Leipzig.

Pelt hat in klein Octav verlegt: Geistliche Lieder. Erster Theil. 1758. Diese Lieder sind von dem Herrn Klopstock, und bestehen theils aus eigenen, theils aus veränderten Kirchen-Liedern. Beyde sind besonders gedruckt, und mit einer Einleitung versehen. In der ersten redet Herr Klopstock von dem Unterschiede der Gesänge und Lieder, von der Schwierigkeit, beyde zu verfertigen, und giebt einige Regeln an, nach welchen sie gemacht werden sollten. Der Gesang ist fast immer kurz, feurig, stark, voll himmlischer Leidenschaften, oft kühn, heftig, bilderreich in Gedanken und Ausdrücken, und nicht selten von denjenigen Gedanken beseelt, die allein von dem Erstaunen über Gott entstehen können. Das

Lied kann auch vieles von allem diesem haben: aber es mildert es fast durchgehends, und bildet es in Vorstellungen aus, die leichter zu übersehen sind. Jener ist die Sprache der äussersten Entzückung, oder der tiefsten Unterwerfung. Dieses ist der Ausdruck einer sanften Andacht, und einer nicht so erschütterten Demuth. Herr Klopstock giebt hierauf einige besondere Regeln des Gesanges und des Liedes, und nach diesen einige andere an, die beyde gemein haben. Wir sagen einige Regeln; und also muß man in dieser Abhandlung, die nur als eine Einleitung geschrieben ist, keine vollständige Untersuchung der Regeln suchen. Wer bisher nicht geglaubet hat, daß dem Herrn Verfasser auch der Reim zu Gebote stehe, der kann sich aus diesen Liedern davon überzeugen. Ungeachtet des Zwanges, dem man unterworfen ist, wenn man Lieder nach schon eingeführten Melodien dichtet, hat weder Sylben-Maaß, noch Reim einen Zwang in diese Lieder gebracht, noch im geringsten irgendwo die erhabenen Gedanken und Empfindungen, oder den Affect geschwächt. Die Lieder sind voll Geist, voll der edelsten Empfindungen eines Christen, und haben zugleich alle äußerliche Tugenden, die man von wohlgerathenen Liedern fordern kann. Diese eigenen Lieder nehmen 160 Seiten ein. Die veränderten füllen noch 100 Seiten aus. Beyde sind des Herrn Klopstocks würdig.

Der Artikel erschien verkürzt auch in: Erlangische gelehrte Anmerkungen und Nachrichten X. Woche. 4. März 1758. S. 147.

29) *Kiøbenhavnske Nye Tidender om lærde og curieuse Sager for Aar 1758. Med et fuldstændigt Register. Kiøbenhavn, trykt i de Berlingske Arvingers Bogtrykkerie ved J. C. og G. C. Berling. No. III. Den 19 Januar. 1758. S. 17/18: Kiøbenhavn*

Hos Boghandler F. Chr. Pelt er at faae: Geistliche Lieder, Erster Theil 17 Ark i 8. Disse aandelige Sange, hvilke have Hr. Klopstock til Forfatter, ere heel rørende og opbyggelige. Han har i samme ved alle Leiligheder søgt at udfinde de meest bevægelige Ord og Talemaader, og ikke saa meget beflittet sig paa Høytravenhed, som Tydelighed og saadanne Ord, som meest ere Religionsmæssige. Og har han i vore Tanker deri giort meget vel, eftersom det, som, i Poesien i sær, stiger alt for høyt, er gemeenligen tillige uforstaaelig, om ikke for andre, saa dog for den gemeene Mand, som dog i Almindelighed bruger den største Deel af deslige Theologiske Skrifter. Dog paa det Læseren hverken skal tænke, at vi ere partiske, eller at han kan ikke blindt hen følge andres Smag, vil vi anføre et af de korteste af disse aandelige Sange, nemlig den, som forefindes Pag. 196 under den Titel:

Jesaia dem Propheten.

Anbetend stand der Seher Gottes da,
 Als er im Geist Jehova sitzen sah,
 Auf seinen hohen Thron, in seinem Glanz!
 Es füllt der Saum des göttlichen Gewands
 Das Haus! Es schweben Seraphim von fern,
 Und beten zu der Herrlichkeit des Herrn!
 Erstaunend über Gott, verhüllen sie,
 Ihr Antlitz mit zween Flügeln; decken sie
 Den Fuß mit zween; und mit zween fliegen sie;
 Der seyn wird, der er seyn wird, singen sie:
 Heilig ist Gott, Jehovah Zebaoth!
 Heilig ist Gott, Jehovah Zebaoth!
 Heilig ist Gott, Jehovah Zebaoth!
 Der Weltenkreis ist seiner Ehren voll!
 Von ihrer Anbetung Getön erscholl
 Das Haus, und ward von Opferwolken voll!

Übersetzung:

Kopenhagenische Neue Nachrichten von gelehrten und curiensen Sachen für das Jahr 1758. Mit einem vollständigen Register. Kopenhagen, gedruckt in der Buchdruckerei der Berling'schen Erben durch J.C. und G.C. Berling. No. III. Den 19. Januar 1758.

Kopenhagen

Bei Buchhändler F. Chr. Pelt sind Geistliche Lieder, Erster Teil, 17 Bogen in 8 zu bekommen. Diese geistlichen Lieder, welche Herrn Klopstock zum Verfasser haben, sind ganz rührend und erbaulich. Er hat in selbigen bei allen Gelegenheiten sich bestrebt, die am meisten bewegenden Wörter und Redensarten zu finden, und sich nicht so sehr des Hochtrabenden beflissen als der Deutlichkeit solcher Wörter, die am meisten religionsmäßig sind. Auch hat er nach unserer Meinung darin sehr wohl getan, weil das, was besonders in der Poesie allzu hoch steigt, gemeiniglich zugleich unverständlich ist, wenn nicht für andere, so doch für den gemeinen Mann, der doch im Allgemeinen den größten Teil solcher theologischer Schriften benutzt. Doch damit der Leser nicht denken soll, daß wir parteiisch sind, oder für den Fall, daß er nicht blindlings dem Geschmack anderer folgen kann, wollen wir eins der kürzesten dieser geistlichen Lieder mitteilen, nämlich das, welches auf Seite 196 unter dem Titel »Jesaia dem Propheten« zu finden ist.

(Herr Dr. Steffen Arndal (Syddansk Universitet, Odense) hat freundlicherweise den Artikel ins Deutsche übertragen.)

30) *Gelehrte Nachrichten vom Jahr 1758. Neuntes Stück. Rostock, den 1. Martius. S. 98–100:*

Geistliche Lieder. Erster Theil. Kopenhagen und Leipzig. 1758. in 8. 260 Seit.

In den Gedichten bey dem öffentlichen Gottesdienst ist die Nachahmung der Psalmen das vornehmste, die aber immer Original bleiben und wobey sich fragen lassen muß: würde David, wenn er ein Christ gewesen wäre, so geschrieben haben? Die Psalmen kann man in erhabnere und sanftere abtheilen. Die ersten sind Gesänge, die zweite Art Lieder. Welche Arten soll der christliche Dichter nachahmen? Das Erhabene der Religion können ihm wenige nach empfinden; er soll also Lieder machen; es ist aber blos von Gedichten bey öffentlichem Gottesdienste die Rede; denn es giebt andre heilige Gedichte, wo der Verfasser schlechterdings nur für viele, nicht für die meisten, schreiben muß. Die Laufbahn Gesänge und Lieder zu machen ist voll Schwierigkeiten. Die Anbetung ist kein blosses Werk des Genie und der Kunst. Der Gesang ist die äusserste Entzückung, das Lied der Ausdruck einer sanften Andacht und nicht so erschütterten Demuht. Bey dem Gesange kommen wir ausser uns. Sterben wollen wir und nicht leben; bey dem Liede zerfliessen wir in froher Wehmuht und erwarten unsern Tod mit Heiterkeit. Der Gesang steigt schnell von Gedanke zu Gedanke, und läßt gewisse Ausbildungen aus; das Lied setzt diese hinzu. Bisweilen steigt der Gesang in die Gegenden des Liedes herunter, und das Lied in die Sphäre des Gesanges hinauf; aber niemals verweilen sie sich lange. Die erhabnere Schreibart hat feinere Bestimmungen, als die gemilderte. Der Gesang ist deutlich. Das Lied richtet sich nach Melodien, die der Ausdruck der Andacht sind. Luthers Lieder haben einen grossen Vorzug; man kann aber neue lyrische Sylbenmasse und den sogenannten reichen Reim völlig einführen. Gesang und Lied müssen zum Vorwurf haben: keine Abhandlung von einer Lehre der Religion; die Bewegung des Herzens; mehr Dank als Klage; Preis der Thaten Jesu und der Werke Gottes. Bey dem Liede muß der Hauptton des N. T. der herrschende seyn. Man muß sich vom gemeinen und platten und lächerlichen künstlichen entfernen, da die Anbetung der wesentlichste Theil des öffentlichen Gottesdienstes ist. Die Gemeine soll mehr Antheil an dem öffentlichen Gottesdienst nehmen, als blos zuhören.

Dies ist der Inhalt der wolgesetzten Vorrede zu diesen geistlichen Liedern, die, wenn sie nach vorigen Grundsätzen geprüft werden, ihnen völlig gemäß sind und grosse Lobsprüche verdienen. Sie führen eine völlige Rührung des Gemühts bey sich, und das Herz muß gegen die Religion noch sehr kalt seyn, welches dabey in einer nachlässigen Trägheit bleibt. Können uns oft Töne ohne Verstand, und niederträchtige Ausdrücke bis zum Weinen rühren, wie vielmehr die Sprache des Herzens! In diesem Theile sind 35 Lieder, davon wir nur einige nennen wollen: Fürbitte für Sterbende; dieses und jenes Leben; Vorbereitung zum Tode; der Erbarmer; um Gnade; der Taufbund; der nahe Tod; die Gottheit

Jesu; dem Dreieinigen; die sieben Gemeinen; Danklied; der Tod; bey dem Abendmahl; Loblied eines Sterbenden etc. Nach diesen sind noch veränderte Lieder aus unsern Gesangbüchern beigefügt. Der Herr V. hat sich in einer Vorrede dazu vollkommen gerechtfertigt. Er schätzt die Lieder nicht geringe, aber es kommen nur Ausdrücke darin vor, die die Andacht unterbrechen. Er hat sie nicht umarbeiten, sondern nur verändern wollen, um den Verfasser, wenn er von seinem Haupttone abgewichen, in denselben wieder zurück zu bringen; veraltete Wörter und die Härte des Sylbenmasses mußten auch viele Veränderung verursachen. Unter diesen sind z. B. verbessert: Allein Gott in der Höh sey Ehr; Herr Gott dich loben wir; Es woll uns Gott genädig seyn; Komm Heiliger Geist Herre Gott; Mitten wir im Leben sind; O grosser Gott von Macht; Wie schön leucht uns der Morgenstern; Wach auf mein Herz und singe; Wachtet aufruft uns die Stimme etc.

Wir trauen unsern Landesleuten so vielen Geschmack zu, daß sie diesen ersten Theil mit Vergnügen lesen und dem zweiten mit Sehnsucht entgegen sehen werden. Wir dürfen zur Empfehlung und Liebe derselben nichts mehr sagen, als nur ihren Verfasser nennen. Es ist Herr Klopstock.

31) *Tübingsische Berichte von gelehrten Sachen. 1758. Jahr. den X. Stück. 10. Mart. S. 129/130:*

Kopenhagen und Leipzig.

Mit innigster Rührung geniessen wir seit kurzer Zeit diejenigen angenehme Früchten, welche uns Klopstock in dem ersten Theil seiner geistlichen Liedern zu kosten vorgelegt. Wie vortheilhaft muß es vor die christliche Religion ausfallen, wann insbesondere in unsern freygeisterischen Zeitläuften einige Daviden aufstehen, die nicht von Wein und von der Liebe und allerhand Tändeleyn singen; sondern mit dem Göttlichen ihres Geistes die der heilsamen Religion hohnsprechende Goliathen, welche öfters in Proteus Gestalt erscheinen, darnieder schleudern. Herr K. zeigt in diesen Liedern, daß sein bildsamer Geist nicht allezeit die Sprache der äussersten Entzückung oder der tiefsten Unterwerfung führe; sondern daß er sich auch den Ausdrücken einer sanftern Andacht und einer nicht so erschütterten Demuth wiedmen könne. Er will uns diesmal nicht durch Gesänge belehren, die feurig, stark, voll himmlischer Leyenschaften, fast immer kurz; oft kühn, heftig, bilderreich in Gedanken und in Ausdrücken; und nicht selten von denjenigen Gedanken beseelt sind, die allein von dem Erstaunen über Gott und andre erhabene Dinge entstehen können; sondern er mildert alles dieses fast durchgehends in einer angenehmen Mischung, und bildet seinen Gegenstand in Vorstellungen aus, die leichter zu übersehen seynd; bald folgt er dem Schwung des Gesangs, in dessen Sphäre er hinaufsteigt, bald aber läßt er sich in die Gegend des Liedes herunter. Sein Geist, entweder durch die Hoheit der Gedanken oder durch das Feuer der Empfindungen

stark bewegt, eilet nicht von einem grossen Gegenstand zum andern fort; er fliegt nicht von Gebürge zu Gebürge, daß er die Thäler, wie schön und blumenvoll sie auch seyn möchten, unberührt liegen lassen sollte. Doch haben wir in diesen Liedern gefunden, daß Herr K. mehr zu den erhabenen und seraphischen, als zu den gereimten Gedichten, mehr zu feinern, als gemilderten Bestimmungen, aufgelegt ist. Sein Geist ist viel zu schöpferisch, bildsam und frey, als daß er sich dem niedrigen und eingeschränkten unterwerfen könnte. Wir finden in diesem Theil so wohl eigene Lieder, als Verbesserungen einiger schon bekannten Liedern. In der Vorrede merkt Hr K. an, wie die Nachahmung der Psalmen das höchste sey, was sich der Dichter zu erreichen vorsetzen, und was der Leser von ihm fordern könnte, wann sie Original bleiben soll. Er theilt die Psalmen in erhabene oder Gesänge und in sanftere oder Lieder ab. Alsdann wirft er die Frage auf, welche von beyden Arten von Gedichten, die dem öffentlichen Gottesdienst bestimmt werden, der christliche Dichter nachahmen solle. Endlich, weil diese Laufbahn voll Schwierigkeiten, besonders für denjenigen ist, dem es leichter seyn würde, Gesänge als Lieder zu machen, so führt Herr K. etwas von diesen Schwierigkeiten, und zugleich einige von den Regeln an, nach welchen er glaubt, daß Gesänge und Lieder gearbeitet werden müssen. Wir sehen der Fortsetzung dieser Lieder mit vieler Begierde entgegen, zumalen uns Hr K. verspricht, daß er sich darinnen über den Ernst, den Anstand, die Majestät, über die ganze Feyerlichkeit der öffentlichen Anbetung, die eine noch viel reichere Quelle der heiligsten Entzückung und des frömsten Lebens werden könnte, ausbreiten wolle.

32) *Hamburgische Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit.*

Das III. Stück d. Jahres 1758 den 7 April. Copenhagen. S. 25–30:

Bey Fried. Christ. Pelt sind gar sauber auf 18 B. in 8. gedruckt worden Geistliche Lieder, erster Theil. Aus der Unterschrift der Vorrede erhellet, daß Hr. Klopstock, der durch seine Meßiade so berühmt geworden, Verfasser davon sey. Es bestehet dieser erste Theil aus zwoen Abtheilungen, davon die erste lauter neue, die andere aber veränderte alte Lieder in sich fasset. Beide Abtheilungen haben einen besonderen Vorbericht. In dem ersten, der eine Einleitung genennet wird, behauptet der Hr. Verf. daß man in den Gedichten, die beim öffentlichen Gottesdienst gesungen werden, die Psalmen Davids nachzuahmen suchen müste; und diese theilet er in zwo Arten ab, in erhabene und in sanftere, davon die erste Gesänge, und die andere Lieder genennet werden könnten. Der Gesang ist fast immer kurz, feurig, stark, voll himlischer Leidenschaften; oft kühn, heftig, bilderreich in Gedanken, und im Ausdruck; und nicht selten von denjenigen Gedanken beselet, die allein, von dem Erstaunen über Gott, entstehen können. Das Lied kan vieles von diesem allen haben; aber es mildert es fast durchgehends, und bildet es in Vorstellungen aus, die leichter zu übersehen

sind. In dem andern Vorbericht sagt der Hr. Verf. es hätten schon verschiedene es unternommen, die eingeführten Lieder zu verändern, sie hätten aber nur einigen Ausdrücken mehr Orthodoxie zu geben gesucht; er unternähme aus einer andern Hauptabsicht die Veränderung einiger Lieder. Er hat, um unsere alten Lieder zu mehrer Vollkommenheit zu bringen, einige Stellen derselben, von welchen er überzeugt war, daß sie die Andacht oft störten, und noch öfterer nicht genug unterhielten, ausgebessert, auch einige Veränderung, wegen etlicher darin vorkommender veralteten Wörter, und wegen Härte des Sylbenmasses, vornehmen müssen. Weil er aber nur einige Strophen verändert, und die Lieder nicht ganz umgearbeitet, so glaubt er, daß sie dennoch nicht aufhören ein Eigenthum der alten Verf. zu seyn. Offenherzig unsre Meinung zu sagen, so können wir dem Hn. Klopstock unmöglich beipflichten, und ihn ermuntern in seinem Unternehmen weiter fortzufahren. Wir wollen Ursache davon angeben. Einmal ist es eben nicht zu billigen, wenn sich einer ohne wichtige Ursachen die Freiheit nehmen will, eines andern Arbeit zu ändern, in der Meynung sie zu verbessern. Es ist bekannt, was der selige Hr. Pastor Neumeister, der dergleichen Zudringlichkeit bey seinen Lebzeiten, seiner Gesänge wegen, erfahren müssen, davon geurtheilet hat; wir wollen aber seine Worte nicht hiehersetzen. Hier nächst ist es billig, wenn Personen, von genugsamer Autorität, aus wichtigen Ursachen, mit alten bekanten Kirchenliedern einige Veränderung machen wollen, daß sie so wenig merklich werde, als nur immer möglich. Wir meinen, daß selbige nur durch Versetzung und Veränderung weniger Worte geschehe. Denn wenn man eine solche Umschmälzung mit alten Liedern vornimmt, daß man nur die Melodie, die Anzahl der Strophen, die Materie überhaupt, mit etlichen Gedanken und Ausdrücken beibehält, und viele andere, zum Theil schlechtere, matte und weniger Gedanken, dafür einschiebet, um nur gewisse eingebildete poetische Vollkommenheiten hineinzubringen, und andere kleine eingebildete Unvollkommenheiten auszumerzen, so können es nicht mehr die alten Lieder heissen, sondern müssen für Zwiefalter gehalten werden. Wichtige Ursachen aber, die einige Veränderung erlauben, sind unserm Bedünken nach, fürnehmlich, wenn man den Ausdrücken mehr Orthodoxie geben kan, und dann wenn dunkle, unbekante Wörter und harte Versündigungen gegen die Prosodie, Construction u. d. g. mit geringer Veränderung gebessert werden können. Nimmermehr aber kan man die poetische Freiheit verstatten, daß man alles und jedes, was einem etwa, theils mit Recht, theils mit Unrecht, an einem alten Liede misfällt, ausmerze, und sich wegen des allerkleinsten Fehlers, der nur von poetischen Meistern bemerkt werden kan, für berechtiget halte, das unterst zu oberst zu kehren. Horatius, ein grosser Poet, war billiger, wenn er spricht:

– – ubi plura nitent in carmine, non ego paucis
 Offendar maculis. quas aut incuria fundit,
 Aut humana parum cavit natura.

Der Vorwand, daß durch dergleichen anstößige, matte, unpoetische Stellen die Andacht gestöhret werde, ist nicht weit her. Geschichte es, so geschicht es nur bei einem Poeten, der gewohnt ist, so bald er etwas poetisches unter Händen kriegt, mit seinen critischen Augen die darin vorkommende Fehler zu bemerken; und zwar aus eigener Schuld, weil er zu der Zeit, da er sein Herz zu Gott erheben und auf Betrachtung geistlicher Dinge richten soll, Sylbenklauben und Worte stehen will. So muß man es nicht machen, wenn man seine Andacht nicht selbst zu stöhren sucht. Wenn ein einfältiger Bauer seine Noth mit solchen Worten klaget, die ihm der natürliche Affect in den Mund leget, so wird auch der beste Grammatikus dadurch gerühret werden; ob gleich der Bauer den Casum nicht recht setzet, und unrichtige Constructiones macht. Was würde man von dem Grammatiko sagen, wenn er vorgäbe, er würde wenig oder gar nicht gerühret, weil der Bauer so vielfältig gegen die grammatikalischen Regeln in seiner sonst ziemlich affectuösen Klage gesündigt hätte? Eben das mag man auch von dem Vorgeben eines so zärtlichfühlenden Poeten gedenken. Und das Sonderbarste ist noch dieses, daß man in den angeblichen Verbesserungen manche matte Gedanken und unverständliche Wortfügungen antrifft, die weit anstößiger sind, als was man hat verbessern wollen. Z. E. in dem Liede: Gelobet seist du Jesu Christ; heisset die letzte Strophe:

Das hat er alles uns gethan,
 Sein groß Lieb zu zeigen an,
 Deß freu sich alle Christenheit,
 Und dank ihm des in Ewigkeit. Kyrieleis.

Es ist wahr, einige Worte sind versetzt und klingen hart, aber die Gedanken darin sind vortreflich, von weitem Umfange, und fassen alle in den vorhergehenden Versen besungene Wohlthaten zusammen. Wie matt hingegen klingt es größten Theils, wenn Herr Klopstock dafür singen will:

O du, der Gnad um Gnade giebt,
 Herr! wie hast du uns geliebt!
 Dank ihm, dank ihm, erlöste Schaar,
 Für die den Ewigen gebar,
 Die Sterbliche.

Hier wundert sich der Dichter nur überhaupt, daß der Heiland die Menschen sehr geliebt; dort aber spricht der Dichter mit weit grösserm Affect, »das hat er alles uns gethan, sein groß Lieb zu zeigen an«, das alles, was ich nur stückweise vorgestellt, und einzeln bewundert habe, das hat er alles übernommen, um die Grösse seiner Liebe zu beweisen. Dort spricht der Dichter, daß die ganze Christenheit sich über alle erzählte Wohlthaten des Erlösers wundern, und ihm dafür danken müßte. Hr. Klopstock aber ermahnet nur überhaupt, Gott zu danken, und macht von der Christenheit, die er ermahnet, mit verworfener Construction, und fast räzelhaften Worten, die Beschreibung, daß die Sterbliche, die Jungfrau

Maria, den Ewigen, den Sohn Gottes, für sie, nämlich der erlösten Schaar zu Gute, geboren habe. Es wäre gut, wenn ein kritisches Auge, die alten und veränderten klopstockischen Lieder genau zusammenhalten, richtig beurteilen, und seine Anmerkungen der gelehrten Welt mittheilen wollte; so würde man mit vieler Gewisheit erkennen, wie unnöthig die vermeinten Verbesserungen sind, und wie schlecht sie zum Theil ausgefallen, indem viel vortrefliche Gedanken ausgelassen, und an ihrer Statt weit weniger und schlechtere eingeschoben worden. Wir haben unsere Meinung etwas frey eröffnet, weil wir es nicht gleichgültig ansehen können, daß man die alten geistreichen Lieder so erbärmlich mishandelt.

Der orthodoxe Theologe Erdmann Neumeister (1671–1756) war Hauptpastor der Jacobikirche zu Hamburg. Er dichtete zahlreiche geistliche Lieder und Kantatentexte.

Die lateinischen Verse sind ein Zitat aus Horaz, De arte poetica, Z. 351–353, hier in der Übersetzung von C. M. Wieland:

Doch, wenn in einem Werk das meiste glänzt,
so sollen wenig Flecken mich nicht ärgern, die
des Dichters Fleiß entwischt sind, oder weil er doch
nur Mensch ist, nicht von ihm verhütet werden konnten.

(Die Dichtkunst des Horaz übersetzt und erklärt in Prosa von K. W. Ramler; in Versen von C. M. Wieland. Zweyte, mit dem Entwurf einer Dichtkunst nach Horaz vermehrte Auflage. Basel. bey Joh. Jakob Flick, 1789. S. 169/170, Z. 668–671.)

33) Klopstock an J. A. Ebert, 29. 5. 1758:

Ich werde Ihnen ehestens ein Exempl. von meinen geistlichen Liedern schicken. Sagen Sie mir Ihre Meinung davon.

(HKA, Briefe III, 55, 67–69.)

34) *Des Drey und Zwanzigsten Jahres Num LXX. Freytags, den 1. Sept. 1758.*

Franckfurtische Gelehrte Zeitungen. Mit Röm. Kayserl. Majestät Allergnädigstem Privilegio. S. 369–372:

Kopenhagen und Leipzig.

Selten wird der hohe Preis eines Buches so gut mit seinem innern Werthe übereinstimmen, als bey dem, von welchem wir itzt unsere Gedanken sagen wollen. Seine Aufschrift ist: Geistliche Lieder, Erster Theil. Kopenhagen und Leipzig, bey Christian Friedrich Pelt. 1758. Und am Schlusse der Einleitung bekennt sich Herr Klopstock für den Verfasser derselben. Diese Einleitung selbst enthält verschiedene lesenswürdige Anmerkungen. Unter andern ist die Erinnerung sehr wichtig, daß man bey der Nachahmung der Davidischen Psalme sich vorsehen müsse, daß man nicht Lieder dichte, welche sich beßer für die Juden des A. T. geschickt haben würden, als sie sich für die Christen schick-

ken; eine Erinnerung, an die unsre Liederdichter wohl nicht allezeit gedacht haben mögen. Darinnen aber können wir ihm nicht Beyfall geben, daß er an der 16ten Seite alle unterrichtende Lieder zu verwerfen scheint. Sie sind für einen großen Theil der Christen ganz unentbehrlich; und nach unserm Erachten legt ein Dichter den größten Beweis seiner Kunst ab, wenn er eine vollständige Abhandlung von einer Lehre der Religion in ein Lied, welches das Herz nicht müßig läßt, einzukleiden weiß, wovon wir als ein paar Beyspiele, die uns zuerst beyfallen, Gellerts Lieder vom Worte Gottes und der Liebe des Nächsten anführen wollen. Herr Klopstock macht einen Unterschied zwischen Gesängen und Liedern, von denen jene auf eine erhabnere Weise, als diese, die Empfindungen der Religion ausdrücken; und er giebt uns deutlich genug zu verstehen, daß er nur Lieder habe machen wollen. Gleichwohl sind viele seiner Lieder von einer solchen Beschaffenheit, daß sie sich zum Gebrauch unsers Gottesdienstes nicht anders wohl werden nützen lassen, als wenn man sie statt der gewöhnlichen Kirchenmusik unterschiebt, die einmal nicht für alle Zuhörer ist, und mit der es also freylich besser gethan seyn würde, wenn man sie so einrichtete, daß man wenigstens bey etlichen die Erbauung dadurch beförderte, als daß man sie gemeinlich durch den elenden frostigen Text sehr vielen vereckelt. Überhaupt können wir diesen Klopstockischen Liedern einen so ausgebreiteten Nutzen, einen so allgemeinen Beyfall, als die Gellertischen haben müssen, nicht versprechen, so lange ihnen nicht durch manche Veränderungen die Leichtigkeit, die Biagsamkeit des Ausdruckes gegeben wird, die bey Liedern, welche auch der gemeine Mann fassen soll, so nothwendig ist. Es würde aber für unsere Kirche ein überaus grosser Verlust seyn, wenn solches nicht mit der Zeit geschehen sollte; denn die Gedanken und Empfindungen, die in diesen Liedern enthalten sind, sind eines christlichen Dichters höchstwürdig. Es würden darüber verschiedene vortreffliche Erfindungen, auf die unsre Liederdichter bisher nicht gekommen sind, für die allgemeine Erbauung verloren gehen, als die Fürbitten für alle auch uns unbekannte Sterbende; die Einkleidung des göttlichen Schwurs: So wahr ich lebe, ich will nicht den Tod des Sünders, in ein Lied; die Erneuerung des Taufbundes; die Nachahmung der Litaney in einem Gebete um geistliche Gaben; die verschiedenen bestimmten Anwendungen des Lobgesangs: Herr Gott, dich loben wir etc. auf verschiedne besondere Gelegenheiten, bey denen wir denselben zu singen pflegen. So hat er zum Exempel zur Nachahmung dieses Dankliedes ein Danklied gemacht, das an dem Geburtstage eines guten Fürsten zu singen ist. Wir können nicht den ganzen Lobgesang hersetzen; aber eine Stelle wollen wir doch anführen, weil darinnen die Pflicht des Unterthanen, und die Gesinnungen des Christen mit so vielem Anstande vereiniget sind.

Aufs lieblichste fiel unser Loos.
Wir ruhn in eines Königs Schoos,
Der unser Freund und Vater ist,

Weil du sein Gott und Vater bist.
 Ach laß ihn leben, leben, Gott!
 Der Enkel erst seh seinen Tod!
 Noch lange sey Gerechtigkeit
 Sein Thun; noch lange Menschlichkeit!
 Erhalt in deiner Weisheit ihn!
 Zu deiner Hülfe laß ihn fliehn,
 Wenn er sie fühlt, der Herrschaft Last,
 Mit der du ihn begnadigt hast!
 Einst leucht er (dort belohnst du ganz)
 In einer beßern Krone Glanz!
 Wie schmal, wie steil sein Weg auch sey,
 Bleib er dir Oberherrscher treu!
 Er habe, Gott, er habe Theil

Im Himmel einst am ewgen Heil! (*»Danklied«* (<Der Welten...>), *Zeilen* 27-44.)

Etwas wird man beym Durchlesen dieser Lieder besonders bemerken, daß der Verfasser ein großer Liebhaber der Wiederholungen ist, wie er auch selbst gewisser maaßen an der 14ten Seite anzeigt. Ob wir nun gleich nicht leugnen wollen, daß sie zuweilen von ausnehmender Schönheit, von ausnehmenden Nachdrucke sind, und wir wollen zur Bestätigung dessen, was wir sagen, selbst ein paar solche Strophen anführen; a. d. 17. S.

Was ist dieses Lebens Zeit,
 Diese schwüle Mittagsstunde,
 Gegen die Unsterblichkeit?
 Aber an der kurzen Stunde,
 Hängt, du unerforschter Gott,
 Gleichwohl Leben oder Tod! (*»Vorbereitung zum Tode«, Strophe 5.*)
 und auf der 109. Seite.

Du, der für uns geopfert ist,
 Du bist die Liebe, Jesus Christ!
 Du unerforschte Liebe! Gott!
 Uns, uns hast du bis in den Tod,
 O du, der Gnad um Gnade giebt,
 Bis in den Tod am Kreuz geliebt!
 Wir fassen dein Geheimniß nicht;
 Uns blendet sein zu göttlichs Licht:
 Doch fühlen wirs! Es wirkt, es lebt
 In unsern Seelen! Es erhebt
 Uns mächtig über diese Welt
 Und giebt uns Kräfte jener Welt! (*»Gott dem Sohne«, Zeilen 27-38.*)

So müssen wir doch auf der andern Seite auch aufrichtig gestehen, daß wir sie oft nicht haben vertragen können, theils darum, weil sie uns keinen Nachdruck zu haben scheinen; als in eben dem gleich angeführten Liede a. d. 108. S.

Sie werfen ihre Palmen hin,

(Sie werfen ihre Kronen hin.) (*»Gott dem Sohne«, Zeilen 15/16.*)

theils darum, weil sie zu oft in einem Liede vorkommen, wovon vor andern das Lied: Der Erbarmer, ein Beweis ist. Es kan vielleicht seyn, daß uns in gewissen Augenblicken ein nicht gewöhnlicher Gedanke sehr merkwürdig ist, daß wir fast nicht müde werden, ihn zu wiederholen: Doch in Liedern, welche die ganze Gemeine mitsingen soll, müssen, wo wir uns nicht irren, nur diejenigen Gedanken wiederholt werden, bey denen es fast unmöglich ist, daß sie nicht zu allen Zeiten einen tiefen Eindruck auf uns machen sollten. Überhaupt aber müssen wir in unserm Jahrhunderte wegen einer gewissen Secte, welche die Wiederholung außerordentlich liebt, in ihrem Gebrauche sehr vorsichtig seyn.

Auf die eignen Lieder des Herrn Klopstocks folgen veränderte Lieder, und wir wissen fast nicht zu bestimmen, wofür wir demselben mehr Dank wissen sollen, ob für jene, oder für diese Mühe, die er sich genommen, einige unsrer alten Lieder zu verbessern, da er eben so leicht hätte neue machen können. Auch vor diesen veränderten Liedern findet sich ein Vorbericht, darinnen uns der Poet seinen Vorsatz, einige unsrer gewöhnlichsten Lieder von ihren poetischen Fehlern, und besonders ihren matten Ausdrücken zu reinigen, eröffnet, und die Art, wie er dabey verfahren, erklärt. Wir haben dabey nichts anzumerken, als daß wir zweifeln, ob es dem Hrn. Klopstock überall von allen Lesern werde zugestanden werden, daß er diese Lieder nur verändert, und nicht umgearbeitet habe. Wie groß ist wohl die noch übriggebliebene Gleichheit des Liedes: Was Lobes solln wir dir, o Vater, singen, in unsern Gesangbüchern, und des Liedes: Was Lobs, o Vater, sollen wir dir bringen, im Klopstock? Wenn wir das alphabetische Register von diesen veränderten Liedern übersehen, so werden wir finden, daß es lauter auserlesene, oder wenigstens bey unserm Gottesdienste sehr gebräuchliche Lieder sind, deren Verbesserung unser Dichter übernommen. Wir glauben nicht, daß alle diese Änderungen nothwendig sind, oder auch, daß sie ihm überall geglückt; genauer können wir unsre Gedanken in diesen Blättern nicht bestimmen: Aber so viel können wir doch mit Gewißheit behaupten, daß ihm manche richtige Änderungen gelungen, ja daß er aus verschiedenen mittelmäßigen Liedern gute zu machen gewußt hat. Wir berufen uns deswegen auf die Lieder Wach auf, mein Herz, und singe etc. Nun laßt uns den Leib begraben etc. Jesu, deine tiefen Wunden etc. Sollt ich meinem Gott nicht singen etc. Der am Kreuz ist meine Liebe etc. welches letztere wir ganz hier abdrucken lassen wollen, um denen, welche die Klopstockische Arbeit noch nicht kennen, einen Begriff davon zu machen.

1.

Der am Kreuz ist meine Liebe,
Meine Lieb ist Jesus Christ.
Weich von mir, des Eitlen Liebe,
Alles, was nicht ewig ist.
Was du giebst, ist nicht von Gott,
Und, womit du lohnst, ist Tod,
Meine Lieb ist der Erwürgte,
Der für mich beym Richter bürgte.

2.

Der am Kreuz ist meine Liebe.
Frevler, was befremdets dich,
Daß ich Jesum Christum liebe?
Er, er blutete für mich;
Dürstend, bleich, ein Fluch gemacht,
Hing er in des Todes Nacht.
Meine Lieb ist der Erwürgte,
Der für mich am Kreuze bürgte.

3.

Der bis in den Tod mich liebte,
Der mich ihm nachringen hieß,
Weh mir, wenn ich den betrübte,
Den, statt meiner, Gott verließ!
Kreuzigt ich nicht Gottes Sohn?
Trät ich nicht sein Blut mit Hohn?
Schütze, schütze mich vor Sünden!
Hilf die Welt mir überwinden.

4.

Der am Kreuz ist meine Liebe.
Was ist dir noch fürchterlich?
Ruh, Gewissen! Gott die Liebe,
Jesus opfert sich für mich.
Schaue, wie er blutend ringt
Mit der Sünd, und sie bezwingt!
Den am Kreuz hab ich gefunden,
Habe durch ihn überwunden.

5.

Der am Kreuz ist mein Vertrauen.
Nichts, wie furchtbar es auch ist,
Keines, keines Todes Grauen
Reißt von dir mich, Jesu Christ.

Nicht Gewalt, nicht Gold, nicht Ruhm,
 Engel nicht, kein Fürstenthum.
 Dir, dir will ich lebend trauen;
 Sterbend dir! Dich werd ich schauen!

6.

Der am Kreuz ist meine Liebe.
 Komm, o Tod! Du bist mein Freund.
 Wenn ich, wie ein Staub, verstiebe,
 Wird mit mir mein Gott vereint.
 Dann empfah ich seinen Lohn,
 Schau dann den ewgen Sohn,
 Den ich dann nicht mehr betrübe;
 Du bist ewig meine Liebe.

Unsre Leser werden hieraus sehen, wie werth diese Klopstockischen veränderten Lieder der Aufmerksamkeit aller derjenigen Geistlichen sind, welche ins künftige ein neues Gesangbuch herausgeben möchten. Denn, wenn man die Ausgabe der Werke eines Dichters besorgt, so muß man freylich nicht eigenmächtig ändern, sondern die Gedichte der Welt so liefern, wie sie aus der Hand ihres Urhebers kommen: Aber Lieder, in so fern sie in unsern Gesangbüchern stehen, oder in dasselbe aufgenommen werden sollen, hören auf das Eigenthum ihrer Verfasser zu seyn; sie sind das Eigenthum der Kirche, zu dessen Verbesserung jedes Mitglied der Kirche, nur mit der gehörigen Behutsamkeit, berechtigt ist. Wie sehr ist es daher zu wünschen, daß zu unsern Zeiten, den Zeiten des guten Geschmacks, andre unsrer besten Dichter diesem löblichen Beyspiele folgen, und Vorschläge zu Verbesserung noch andrer Lieder, die es verdienen, thun möchten, damit wir, wo wir ja nicht den guten Geschmack auf unsre Nachkommen fortpflanzen können, ihnen doch unsre Gesangbücher in einem bessern Zustande überliefern, als wir sie von unsern Vorältern erhielten.

Dieser Artikel erschien dann auch in folgender Zeitschrift: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern, und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sachen. Sechszehenter Jahrgang, 1759. Zürich, bey Heidegger und Compagnie. VI. Stück, Mittwochs, am 7. Hornung (Februar), 1759. S. 44–47.

35) *Gottfried Benedict Funk's Schriften. Nebst einem Anhang über sein Leben und Wirken. Herausgegeben von seinen Zöglingen und Freunden. Zweyter Theil. Mit dem Abriß des Denkmals auf den Verewigten, und mit seinen Schriftzügen. Berlin, in Commission der Sanderschen Buchhandlung, 1821. Anhang. G. B. Funk's Leben, Charakter und Verdienste. S. 312–314:*

< . . . >

Das höchste Glück seines (*Funks*) Aufenthaltes in Dänemark gewährte ihm die Bekanntschaft, und der zu manchen Zeiten fast tägliche Umgang mit

Klopstock. Gleich nachdem er ihn zum ersten Male gesehn, schrieb er in Briefen:

»Klopstock ist, wie seine Engel. Niemand kann eine Stunde mit ihm umgehn, ohne von ihm eingenommen zu seyn.«

»Wer Klopstock nicht bewundert, der hat kein Genie; und wer ihn kennt und nicht liebt, der hat kein Herz.«

An Klopstock selbst schrieb er einst:

»Ich schreibe Ihnen an meinem Geburtstage, einem Tage, den ich immer sehr heilig halte, und an dem ich mich niemals mit etwas anderem beschäftige, als mit Gedanken an Gott; und wenn ich geschrieben habe, habe ich an meinen Vater und an einen einzigen von meinen Freunden geschrieben. Einer meiner angenehmsten Gedanken an diesem Tage ist der, daß ich Sie, mein bester Hr. K., kenne, und daß Sie mich, wie ich gewiß glaube, so lieb haben, als ich es verdiene.« –

Auch an Klopstocks geistlichen Liederdichtungen hatte Funk einigen Antheil. In einem seiner im J. 1758 geschriebenen Briefe heißt es:

»Hr. K. wird künftige Messe geistliche Lieder herausgeben. Beynahe die Hälfte davon sind Lieder aus unsern Gesangbüchern, die er nur an verschiedenen Orten geändert hat, wo sie eine Änderung sehr nöthig hatten. Diese Arbeit, so viel poetisches Genie, so viel Verstand, Wissenschaft, Behutsamkeit und Religion sie erfordert, ist ihm vortrefflich gelungen. Er ist aber vielleicht der einzige Mann, der es ausführen konnte. – Zu den ihm eigenen Liedern hat er die Melodien theils selbst gewählt, theils habe ich sie ihm vorgeschlagen; und zwar die, welche seinem Genie am gemäßigtesten sind; (Sie können sie rathen: Wachet auf, ruft etc. Komm heiliger Geist etc.) und glücklicher Weise sind wir in unsern Meinungen auf eine wunderbare Art einig, ungeachtet er die Musik nicht gelernt hat.«

(Auch Cramer war nicht Musikverständiger, sang jedoch die Melodien seiner Oden nach, wenn F. sie ihm mehrmals vorgesungen hatte, und seine Stimme war ein schöner Tenor.)

»Aber er ist ein so großer Freund vom Singen, daß er, um ein Lied, das er eben vollendet hatte, mit dem Claviere singen zu hören, und er selbst mit zu singen, vorigen Sommer oft des Morgens um 3 Uhr oder gar um 4 Uhr zu mir gekommen ist, wo er mich entweder aufgeweckt, oder auch schon im Garten angetroffen hat.«

< . . . >

36) *D. Friedrich Wilhelm Krafts Neue Theologische Bibliothek, darinnen von den neuesten theologischen Büchern und Schriften Nachricht gegeben wird. Das CXXVI. Stück. Leipzig, verlegt Bernhard Christoph Breitkopf. 1758.*

S. 539:

12. Geistliche Lieder, erster Theil. Copenhagen und Leipzig, bey F. C. Pelt. 1758. 18 ½ Bogen in 8. Es ist eine Sammlung von XXXV Kirchenliedern, die Hr. Klopstock neu ausgearbeitet, und auch den Reim darinn beybehalten hat. S. Fortges. Nachr. v. d. Z. d. W. in den K. D. R. p. 100–106.

37) *Fortgesetzte Nachrichten von dem Zustande der Wissenschaften und Künste in den Königl. Dänischen Reichen und Ländern. Zweytes Stück.*

Kopenhagen und Leipzig, bey Friedrich Christian Pelt, 1758. S. 100–107:

II. Geistliche Lieder, erster Theil, Kopenhagen und Leipzig bey F. C. Pelt 1758. 8. 18 ½ Bogen.

Es ist bey der Kirche alten und neuen Bundes, ja auch bey heydnischen Völkern jederzeit gewöhnlich gewesen, Gott in Liedern anzurufen und zu loben. Die Einwürfe, die einige alte und neue Schriftsteller wider das Singen bey dem Gottesdienst gemacht haben, sind so unerheblich, daß sie keiner Beantwortung bedürfen. Es war daher billig eine der ersten Beschäftigungen des großen Luthers, der aus der Finsterniß und Knechtschaft des Pabstthums nunmehr befreyten Gemeine in Teutschland Lieder in ihrer Muttersprache zu verschaffen. Seine Bemühung war nicht vergeblich, denn ob er gleich wenig gute Dichter, die ihm an die Hand zu gehen fähig waren, fand, machte er doch selbst eine ziemliche Anzahl von Liedern, aus denen eben die erhabene männliche und feurige Beredsamkeit, die in seinen prosaischen Schriften herrscht, hervorleuchtet. Zu seinen Zeiten und nach ihm haben wir eine große Menge geistlicher Liederdichter gehabt. P. Gerhard, und in einigen ihrer Lieder M. Weiß, J. Herrmann, und J. Scheffler etc. anderer die nicht so viel als diese gemacht haben, zu geschweigen, haben uns theils vortreffliche Lieder geliefert. Doch aber ist die Zahl derselben noch lange nicht so groß, als es zu wünschen wäre, und sie billig seyn sollte. Man muß noch immer viele mittelmäßige Lieder in die Gesangbücher aufnehmen. Selbst zu unsern Zeiten, da die deutsche Dichtkunst aufs höchste gestiegen ist, kommen fast weniger gute geistliche Lieder als ehemals heraus. Es ist in der That auch sehr schwer, und selbst allen glücklichen Dichtern nicht gegeben, deutlich und doch nicht niedrig, erhaben und doch nicht dunkel, mit einem Wort das viel in sich fasset, liedermäßig zu schreiben. Destomehr hat es uns erfreuet, daß itzt der größte Dichter Deutschlands auch in dieser Art der heiligen Dichtkunst seine Stärke zeigt. Man kann von ihm nichts als vortreffliches erwarten, und auch das was seiner Schreibart besonders eigen ist, deren Schönheit nicht in gewissen sinnreichen Sätzen oder Pointes die für geistliche Lieder nicht groß und nicht verständlich genug sind, sondern in dem er-

haben edlen majestätischen rührenden besteht, macht ihn vor allen andern dazu tüchtig.

Die Grundsätze die der Hr. Verfasser in der Vorrede festsetzt, würden allein zeigen, was man von seinem Geschmack erwarten könnte, wenn man ihn auch aus seinen unsterblichen Gedichten noch nicht als einen so großen Geist kenne. Er fordert billig zuerst die oft verabsäumete Pflicht von einem geistlichen Liederdichter, daß er den ersten vom Geist des Herrn eingegebenen Liedern des Volks Gottes den Psalmen nachahmen soll. Doch muß er nicht so wie David im alten Bunde geschrieben hat, sondern so wie er, wenn er die Zeiten des Meßias erlebt hätte, geschrieben haben würde, dichten. Der Herr Verfasser macht einen Unterschied zwischen Gesang und Lied. Den ersten Namen legt er den poetischen Liedern bey, die nicht für jedermann überhaupt, sondern nur für Kenner gemacht sind. Er giebt einem Liederdichter folgende Regeln, von welchen sehr zu wünschen wäre, daß sowohl alte als insonderheit die neueren Dichter sie besser in Acht genommen hätten, daß ein Lied nicht ganz dogmatisch seyn, mehr das Lob Gottes als Klagen über unser Elend betreffen, und biblisch vornehmlich evangelisch abgefaßt seyn muß. Er widerlegt das gemeine Vorurtheil, womit viele untüchtige Liederdichter ihre Schwäche beschönigen wollen, daß man um sich zu der Fähigkeit des gemeinen Volks herunter zu lassen niedrig und platt schreiben müsse. Deutlich muß man schreiben, das ist gewiß, dieses kann aber ohne niederträchtige und matte Redensarten geschehen, und man irret sehr, wenn man dafür hält, daß die Menschen nicht überhaupt einen allgemeinen Geschmack an dem was ihnen die Vernunft als schön, und einen Eckel an dem was sie ihnen als schlecht vorstellet, haben. Vielleicht urtheilet in solchem Fall ein gemeiner Mensch manchmal besser als einer der seinen Geschmack mit Fleiß verdorben hat. Wir wünschten, daß der Herr Verfasser nicht Ursache gehabt hätte, über die verabsäumete Kirchenmusik so gegründete Klagen zu führen. Es ist aber offenbar, daß da weltliche Singgedichte, ob sie gleich in einer Sprache die der allerwenigste Theil der Zuhörer versteht, geschrieben sind, mit großem Fleiß und Kosten aufgeführt werden, die Kirchenmusik hingegen an vielen Orten schlecht beschaffen ist, so sehr ihr auch vor jenen der Vorzug gebührte.

Der Herr Verfasser hat sich in diesen Liedern ohne Zweifel um bey niemand Anstoß zu erwecken, des Reims bedienet, welches vielleicht diejenigen die nicht geglaubt haben, daß der Dichter des Meßias auch reimen könnte, wundern wird. Wir glauben, daß die Weglassung des Reims den Gebrauch so vortrefflicher Lieder, als die gegenwärtige sind, nicht gehindert haben würde, allein dieses nimmt und giebt dem innerlichen Werth derselben nichts. Der Lieder sind 35 von verschiedenen Materien, und unter denselben eines über den Inhalt der sieben Briefe, und eine Litaney um geistliche Gaben. Es sind nicht nur vortreffliche Gedichte, wovon man vorher überzeugt seyn kann, sondern in dem aus-

nehmendsten Grad schöne Kirchenlieder. So erhaben, so poetisch, so würdig alles ist, so wenig wird sich doch jemand auch unter Ungelehrten über einige Dunkelheit beschweren können. Alle Schönheiten sind so, daß sie der Kenner und der ungeübten Herz rühren, und bey jedermann das Vergnügen des Verstandes und was noch unendlich wichtiger ist, die Erbauung und Erhebung des Geistes zu Gott, in einem gewiß hohen Maaße befördern werden. Wir wollen nicht weitläufiger davon reden, weil die Sache selbst über alle Lobsprüche erhaben ist, so viel aber können wir nach der trockensten Wahrheit sagen, daß wer einen Begriff von dem Werthe des Evangelii Jesu Christi, und von edlen und großen Gedanken hat, nie ein poetisches Werk mit lebhafterer, und größerer Empfindung der ganzen Seele gelesen haben wird, als diese Lieder. Was für vortreffliche in alle Sprachen übersetzt zu werden würdige Stellen!

Wir fühlen dich zwar, aber wir
 Erbeben, ewiger, vor dir,
 Wenn wir dich näher zu erkennen,
 Mit frommer Sehnsucht entbrennen.
 Wir schaun ins Heiligthum hinein,
 Und sehn: du warst, du bist, wirst seyn!
 Der Mensch war nicht, du sprachst, er werde! (*»Dem Dreyeinigen«*
 (<Rüste sie ...>), *Zeilen 18–24.*)

Jetzt ward er ein Mensch! süß bist du
 O unsrer Seele wahrste Ruh,
 Vor allen göttlichen Gedanken,
 In Welch je Geister versanken!
 Wir wagen uns nicht in dein Meer,
 Und stammlen mit der Himmelheer:
 Unendlichs Heil hat er erworben!
 Am Kreuz, am Kreuz ist er gestorben! (*»Dem Dreyeinigen«*
 (<Rüste sie ...>), *Zeilen 53–60.*)

Wie viel könnten wir aus andern Liedern anführen, wenn es hier möglich wäre eine Wahl zu treffen!

Der zweyte Theil der Lieder begreift 29. alte und neuere, die der Hr. Verfasser theils wegen einiger Fehler gegen das Sylbenmaaß, die Sprache etc. theils anderer Ursachen wegen verändert hat. Wir müssen gestehen, daß uns eine kleine Rauigkeit des äußern, weder bey alten noch neuen, geistlichen oder andern Gedichten, an dem Vergnügen über die Schönheit der Gedanken und des Ausdrucks im geringsten verhindert, oder eine Veränderung desselben zu wünschen bewegt. Nur ein bekanntes und neues Beyspiel anzuführen, hat ja niemand um der Rau-

higkeit und Sprachfehler eines berühmten schweizerischen Dichters unserer Zeit willen, die doch in manchen Stücken größer als der alten guten Lieder, und der man an neuern nicht so gewohnt ist als an alten, seine Gedichte weniger hoch geschätzt, ja man ist vielmehr mit den Veränderungen die er nachmals gemacht hat, fast unzufrieden gewesen. Ungeschickte Ausdrücke und gar zu harte Wortfügungen können freylich eine oder zwey in einem sonst sehr gutem Liede vorkommen, deren Verbesserung nützlich seyn würde, wo aber in einem Gesang viel zu verändern ist, dünkt uns, daß derselbe nicht werth ist verändert zu werden. Ganz kleine äußere Dinge aber, z. E. die Stellen:

Den aller Welt Kreis nie umschloß der liegt in Marien Schooß.

Gott der Vater wohn uns bey, und laß uns nicht verderben.

Der Herr ist nah und nimmer nicht von seinem Volk geschieden, er bleibet ihre Zuversicht.

(vgl. HKA, Werke III 1, S. 108, 112 und 180.)

und so unzählige mehr werden wohl nichts anstößiges haben. Selbst hier wird durch die Verbesserungen, so schön und vortrefflich sie auch sind, und so oft sie auch das Original weit hinter sich lassen, doch nicht allemal der Sinn desselben völlig ausgedrückt. Wenn es z. E. anstatt

Tod, Sünd, Teufel, Leben und Gnad

Alles in Händen er hat

Er kann erretten

Alle die zu ihm treten

heißt:

Heil, Verwerfung, Tod und Leben ist

Dein Werk, Gott Jesu Christ,

Du willst das Leben

Den Überwindern geben.

(»Jesus Christus unser Heiland, der den Tod überwand«, Zeilen 13–16.)

anstatt:

Lacht der finstern Erdenkluft, lacht des Todes und der Höllen,

(heißt:)

Und mich schreckte noch der Tod, mich die Gräber und ihr Grauen?

(»Jesus meine Zuversicht«, Zeilen 50/51.)

anstatt:

Mitten wir im Leben sind, mit dem Tod umfängen,

(heißt:)

Wir der Erde Pilger sind mit dem Tod umfängen.

(»Mitten wir im Leben sind«, Zeilen 1/2.)

anstatt:

Ist gestorben und lebet noch,

(heißt:)

Entschlummertest und lebest noch.

(»Nun lasset uns den Leib begraben«, Zeile 29.)

Doch nehmen wir von dem, was wir hier gesagt haben, allerdings einige Lieder, deren Anzahl aber doch so groß nicht seyn wird, aus, in welchen einige schöne Stellen vorkommen, damit aber das ganze nicht übereinstimmt, die der Hr. Verfasser mit großem Recht verändert, oder vielmehr mit Beybehaltung der guten Ausdrücke ganz umgeschmolzen, und ihnen wie Virgil dem Ennius eine andere und viel verschönerte Gestalt gegeben hat.

Wenn man diese veränderte Lieder ohne an die Originale zu denken überlieset, wird man zwar von alten und neuen Schönheiten bis zum Entzücken gerührt, doch können wir uns der angeführten Ursachen wegen nicht enthalten zu wünschen, daß die vielen vortrefflichen dem Hrn. Verfasser ganz eigene Stellen die darin vorkommen, auch ihm ganz eigne Lieder zieren möchten, denn sehr oft ist der neue Ausdruck unvergleichlich, der alte aber ebenfalls untadelich schön. Herr Klopstock macht in der Vorrede Hoffnung zu der Herausgabe mehrerer Lieder, die jedermann mit Verlangen erwarten und unsere in Ansehung der Dichtkunst sonst so vorzüglichen Zeiten zu ihrer vornehmsten Zierde, den Werken ihres größten Dichters Glück wünschen wird.

38) G. E. Lessing, *Briefe, die Neueste Litteratur betreffend. Dritter Theil. VII. Den 16 August. 1759. Ein und funfzigster Brief. S. 97–110, hier S. 98:*

< . . . >

Es kommen aber noch zwey andere Gedichte vor, die meine Aufmerksamkeit ungleich mehr an sich gezogen haben. Das Klopstockische Siegel ist auf beyden; und das läßt sich so leicht nirgends verkennen. Von dem einen zwar, welches ein geistliches Lied* auf die Auferstehung des Erlösers ist, weiß ich auch nicht viel sonderliches zu sagen. Es ist, – wie des Herrn Klopstocks Lieder alle sind; so voller Empfindung, daß man oft gar nichts dabey empfindet. < . . . >

* Stück XVI.

Lessing bezieht sich auf die von J. A. Cramer herausgegebene moralische Zeitschrift »Der nordische Aufseher« (Kopenhagen, 1758–1761). Das im 16. Stück (29. 3. 1758) veröffentlichte Auferstehungslied »Jesus rief mit lauter Stimme« stammt von Cramer selber. Das andere, von Lessing im weiteren Verlauf des Artikels ausführlicher besprochene Gedicht ist die <Ode über die Allgegenwart Gottes> (»Dem Allgegenwärtigen«) von Klopstock, die im 44. Stück (14. 9. 1758) erschienen war. Vgl. auch Zeugnisse Nr 42, 46 und 127.

39) E. Schmidt an Klopstock, 26. 12. 1759:

Es ist der 2te Festag ich saß eben mit allen meinen Kindern u sang einige Ihrer Lieder, aber nach meiner Art.

(HKA, *Briefe IV*, 50, 3/4.)

40) J. B. Basedow an Chr. F. Gellert, 7. 2. 1760:

< . . . >

Mehr Oden und Lieder, Theuerster Freund! meine Frau und Schwiegermutter bitten Sie darum, oder erinnern Sie vielmehr, wie viele daſelbe wünnen. Diese Arbeit hat Gott außerordentlich geſegnet. Gellert, Funke (der Cramers Sohn unterrichtet) Cramer, Klopstock, welch ein Geſangbuch?

< . . . >

(Chr. F. Gellerts Briefwechsel. Hrsg. von John F. Reynolds. 4 Bände. Band III (1760–1763). Berlin 1991. Nr 548, S. 14/15, hier S. 15.)

41) *Der Nordische Aufseher* herausgegeben von Johann Andreas Cramer.

Hundert und 37tes Stück. Mittwochs, den 12 Merz. 1760. S. 105–116:

S. 105:

Der große Nutzen geistlicher Lieder so wohl bey dem öffentlichen als häuslichen Gottesdienste hat unter denen, welche über die Grundsätze der Poesie geschrieben haben, verschiedene Meinungen über die Beschaffenheit und Bestimmung derselben veranlaßt. Einige behaupten, daß sie bloß Lieder des Affects seyn müßten; andre, daß auch der bloße Unterricht die vornehmsten Absicht derselben seyn könnte. Man hat deswegen diese zum Unterschiede von jenen Lehlieder genannt. Auf der einen Seite steht der Verfasser des Messias; auf der andern Gellert und Schlegel; Gellert in seiner Vorrede zu seinen so vortrefflichen und erbaulichen Liedern; dieser in einer von den Abhandlungen, womit er seinen deutschen Batteux bereichert hat. < . . . >

S. 113:

< . . . >

Was die Schreibart der Lieder betrifft, so haben Gellert, Schlegel, und der Verfasser des Messias für Kenner fast alles erschöpft, was man darüber sagen kann. < . . . >

Schlegels Ansichten bezüglich des geistlichen Liedes sind in folgendem Werk enthalten: Batteux, Professor der Redekunst an dem königlichen Collegio von Navarra, Einschränkung der schönen Künste auf einen einzigen Grundsatz. Aus dem Französischen übersetzt, und mit einem Anhang einiger-eignen Abhandlungen versehen. Zweyte, verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig, in der Weidmannischen Handlung, 1759. Darin IV. Abhandlung: »Von der Eintheilung der schönen Künste nach ihrer verschiednen Absicht« (vgl. Zeugnis Nr 59). Die Erstaufgabe war bereits 1751 erschienen. Der Übersetzer war Schlegel selbst (vgl. HKA, Briefe III, zu 8, 10/11).

Gellerts geistliche Lieder wurden 1757 veröffentlicht: Geistliche Oden und Lieder von C. F. Gellert. Mit allergnädigsten Freyheiten. Leipzig, in der Weidmannischen Handlung, 1757.

42) G. E. Lessing, *Briefe, die Neueste Litteratur betreffend. Sechster Theil. XXIV. Den 12. Junius. 1760. Hundert und eilfter Brief. S. 373–379, hier S. 377–379:*

< . . . >

Und so wenig ich aus des Herrn Klopstocks Philosophie mache, eben so wenig mache ich aus seinen Liedern. Ich habe davon gesagt: »sie wären so voller Empfindung, daß man oft gar nichts dabey empfinde.« Herr Basedow hingegen sagt von dem Liede, von welchem damals vornehmlich die Rede war: »Es ist, wie mich dünkt, ganz so gedankenreich und schön, wie die folgende Strophe.

Jesus, Gott wird wiederkommen.
 Ach laß uns dann mit allen Frommen
 Erlöst zu deiner Rechten stehn!
 Ach du müssest, wenn in Flammen
 Die Welt zerschmilzt, uns nicht verdammen!
 Laß alle kämpfen dich zu sehn!
 Dann setz auf deinen Thron
 Die Sieger, Gottes Sohn,
 Hosianna!
 Zur Seligkeit
 Mach uns bereit,
 Durch Glauben, durch Gerechtigkeit.«

Das nennt Herr Basedow gedankenreich? Wenn das gedankenreich ist; so wundere ich mich sehr, daß dieser gedankenreiche Dichter nicht längst der Lieblingsdichter aller alten Weiber geworden ist. Ist das der Dichter, der jenen Traum vom Sokrates gemacht hat? Damit aber Herr Basedow und seines gleichen, nicht etwa meinen mögen, daß mein Urtheil über die Klopstockischen Lieder, ein blosser witziger Einfall sey, so will ich ihnen sagen, was ich dabey gedacht habe. Es kann wahr seyn, dachte ich, daß Herr Klopstock, als er seine Lieder machte, in dem Stande sehr lebhafter Empfindungen gewesen ist. Weil er aber blos diese seine Empfindungen auszudrücken suchte, und den Reichthum von deutlichen Gedanken und Vorstellungen, der die Empfindungen bey ihm veranlaßt hatte, durch den er sich in das andächtige Feuer gesetzt hatte, verschwieg und uns nicht mittheilen wollte: so ist es unmöglich, daß sich seine Leser zu eben den Empfindungen, die er dabey gehabt hat, erheben können. Er hat also, wie man im Sprüchworte zu sagen pflegt, die Leiter nach sich gezogen, und uns dadurch Lieder geliefert, die von Seiten seiner, so voller Empfindung sind, daß ein unvorbereiteter Leser oft gar nichts dabey empfindet. Der Hamburgische Anzeiger sagt, es sey ihm dieses mein Urtheil eben so vorgekommen, »als ob jemand von Lessings schönen Fabeln urtheilen wollte, sie wären so witzig, daß sie oft ganz aberwitzig darüber würden«. Der Herr versuche nunmehr, ob er in seine Instanz eben den richtigen Sinn legen kann, der in meinem Ur-

theile liegt. Desto schlimmer aber für Lessingen, wenn seine Fabeln nichts als witzig sind!

Vgl. *Zeugnisse* Nr 38, 46 und 127.

43) *Neue geistliche Lieder, zur Beförderung der öffentlichen und häuslichen Erbauung zusammen getragen von einem Liebhaber des vernünftigen Gottesdienstes, S. F. S. Brandenburg, in Commission bey den Gebrüdern Halle, 1760: Vorrede.*

Die Lieder, welche der Leser in dieser kleinen Sammlung findet, haben wir, wenn ich ein einziges ausnehme, sämtlich den beyden großen Dichtern unsrer Zeiten, Herrn Klopstock und Herrn Gellert zu danken. Freunde eines vernünftigen Gottesdienstes und Kenner ächter poetischer Schönheiten werden dieselben vor vielen andern vorzüglich würdig und bequem zur öffentlichen Anbetung und gemeinen Erbauung finden. Zu diesem heiligen Gebrauch ist gegenwärtige Sammlung eingerichtet. Die berühmten Verfasser haben bey Bekandtmachung ihrer vortreflichen Arbeiten ohne Zweifel die Ehre des Herrn, und die Erbauung ihrer Mitchristen zur Absicht gehabt. Diese edle Absicht glauben wir zu befördern, indem wir ihre Arbeiten gemeinnütziger machen. Die Verleger der Originalausgaben werden dabey nichts verlieren. Unter hunderten, ja unter tausenden, die sich diese Sammlung zum gottesdienstlichen Gebrauch anschaffen werden, würde vielleicht nicht einer die Klopstockschen oder Gellertschen Lieder, aus Verlangen, schöne Gedichte zu lesen, gekauft haben. Wir hoffen also, durch Veranstaltung gegenwärtigen Abdrucks niemand zu nahe zu treten, und vielen nützlich zu werden; denen wir eine beträchtliche Anzahl der schönsten Lieder um einen geringen Preis und in einem solchen Format in die Hände geben, daß sie dieselben ohne alle Beschwerde nebst dem an jeglichem Ort eingeführten Gesangbuch, bey Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes, mit zur Stelle bringen können.

Die Ordnung und Folge dieser Lieder ist nach dem Hauptinhalt derselben eingerichtet.

Die Abwechselung des Chors mit der Gemeine beym gottesdienstlichen Gesange ist an den wenigsten Orten hiesiger Gegenden gebräuchlich. Man hat sich daher beym Abdruck der Klopstockschen Lieder genöthiget gesehen, einige, doch ganz unerhebliche Änderungen zu machen.

Einige von den Gellertschen Liedern konnten nicht nach den bekandten Kirchenmelodien gesungen werden. Sie waren aber zu lehrreich, zu schön, zu rührend, als daß wir uns hätten überwinden können, sie aus dieser Sammlung deswegen wegzulassen. Sie sind, wie bekandt ist, bereits mit neuen Melodien versehen. Nur Schade! daß selbige für den großen Haufen etwas zu schwer sind. Man hat gegründete Hoffnung, daß dieser Schwierigkeit von geschickten Componisten werde abgeholfen werden.

Herr Klopstock hat uns in der Vorrede zum ersten Theil seiner geistlichen Lieder zu mehrern dergleichen Früchten seines rühmlichen Fleißes Hoffnung gemacht. Möchte er doch diese angenehme Hoffnung bald erfüllen! Und möchte doch alsdenn er oder ein anderer mit hinlänglicher Geschicklichkeit und Ansehen versehener Mann die Ausfertigung eines neuen vollständigen Liederbuchs vornehmen, in welchem alles unverständliche, leere, nur zur Verachtung der Religion dienende Gewäsche, ausgelassen; hingegen die unvergleichlichen Lieder eines Klopstocks, Gellerts, Langens, Cramers und andrer vortrefflichen Dichter unsers Jahrhunderts, mit den alten, welche die Probe hielten, oder, wo es nöthig, ausgebessert wären, in eine zum gottesdienstlichen Gebrauch bequeme Sammlung gebracht würden! Diejenigen Lehrer der Kirche, denen die Ehre der Religion am Herzen liegt, die ihrem großen Herrn vernünftige Gottesdienste zu besorgen bemüht, Freunde eines gesunden Geschmacks, und keine eigensinnige Verehrer des Alterthums sind, würden dergleichen Liedersammlung mit Vergnügen bey ihren Gemeinen einführen, und dabey wenig Schwierigkeit finden. Denn eine Sammlung, die von aller Spreu gereinigt wäre, und nur aus wirklich guten Liedern bestünde, würde eben nicht sehr zahlreich und folglich ungleich wohlfeiler seyn, als die mehresten Arten von Gesangbüchern. Auch in solchem Fall, werden diejenigen wenig verlieren, die sich gegenwärtige kleine Sammlung angeschafft haben. Wir wünschen dem Leser zu deren heilsamen Gebrauch den Segen Gottes!

Der Herausgeber ist Samuel Friedrich Schulz (1726–1804), die Liedersammlung ist Brandenburg 1760 (Schulz). Vgl. Zeugnisse Nr 44, 50 und 89.

44) *Hamburgische Anzeigen und Urtheile von gelehrten Sachen. LI. Stück. Dienstags. den 1 Julius 1760. S. 424:*

Brandenburg.

Allhier hat ein Ungenannter unter dem Titel: »Neue geistliche Lieder, zur Beförderung der öffentlichen Erbauung zusammengetragen von einem Liebhaber des vernünftigen Gottesdienstes, S. F. S.«, die geistlichen Lieder von Klopstock und Gellert in Gesangbuch-Format auf 5 $\frac{1}{4}$ B. abdrucken lassen, und nach ihrem Hauptinhalte unter gewisse Rubriken gebracht. Er will sie dadurch solchen Lesern um einen wolfeilen Preis in die Hände geben, welche sich sonst die geistreichen Lieder dieser beyden grossen Dichter nicht anschaffen würden, und dieselben, da die meisten bekannte Melodien haben, zu ihrer Erbauung nunmehr gebrauchen können. Viele von den Gellertschen Liedern können zwar nicht nach diesen bekannten Melodien gesungen werden, und die neuen, welche verschiedene Meister dazu gemacht haben, sind grossen Theils für den grossen Haufen etwas zu schwer, allein er kündigt in der Nacherinnerung an, daß ein Freund des vernünftigen Gottesdienstes, der eben so groß unter den Musicis, als Gellert unter den Dichtern ist, die Mühe übernommen habe, ge-

dachte Lieder mit leichtern und schönern Melodien zu versehen, und ihm vermuthlich die Erlaubniß geben werde, sie bekannt zu machen. In der Vorrede wünscht er noch, daß ein Mann von Ansehen und hinlänglicher Geschicklichkeit die Ausfertigung eines neuen vollständigen Liederbuchs übernehmen möchte, in welchem alles Unverständliche, Leere und Platte ausgelassen wäre, und die Lieder der besten neuern Dichter, samt den alten, welche die Probe hielten, oder an einigen Stellen verbessert wären, in eine zum gottesdienstlichen Gebrauch bequeme Sammlung gebracht würden. Ein Wunsch, darin alle diejenigen mit einstimmen werden, denen die Ehre der Religion am Herzen liegt. *Die hier besprochene Sammlung ist Brandenburg 1760 (Schulz). Vgl. Zeugnisse Nr 43, 50 und 89.*

45) *E. Schmidt an Klopstock, 15. 8. 1760:*

Ebert ist nun bey Ihnen, können Sie nicht machen daß er oder Funcke mir das abschreiben was Sie schon von Mariens Tode (*Maria von Bethanien, im XII. Gesang des »Messias«*) fertig haben u wo Sie schon mehr Lieder gemacht, o so schicken Sie mir durch Ebert doch alles das.

(HKA, Briefe IV, 74, 10–13.)

46) *Hamburgische Anzeigen und Urtheile von gelehrten Sachen, XCVI. Stück. Freytags, den 5 Decembr. 1760. S. 778–784, hier S. 783:*

< . . . > Ferner das Urtheil über Klopstocks Lieder: »Sie wären so voller Empfindung, daß man oft gar nichts dabey empfinde«. Wir zeigten an einem Exempel, daß dieses Non-Sense, und gar nicht zu begreifen sey, wie dies einen Tadel geistl. Lieder abgeben könne, deren Hauptton der Ausdruck der Empfindung des Herzens ist. Hier will er auch diesen Unsinn rechtfertigen. Er sagt S. 378: »Es kann wahr seyn, dachte ich, daß Herr Klopstock, als er seine Lieder machte, in dem Stande sehr lebhafter Empfindungen gewesen ist. Weil er aber bloß diese seine Empfindungen auszudrücken suchte, und den Reichthum von deutlichen Gedanken und Vorstellungen, der die Empfindungen bey ihm veranlasst, durch den er sich in dis andächtige Feuer gesetzt hatte, verschwieg, und uns nicht mittheilen wollte: so ist es unmöglich, daß sich seine Leser zu eben den Empfindungen, die er dabey gehabt hat, erheben können. Er hat also, wie man im Sprichworte zu sagen pflegt, die Leiter nach sich gezogen, und uns dadurch Lieder geliefert, die von Seiten seiner so voller Empfindung sind, daß ein unvorbereiteter Leser oft gar nichts dabey empfindet.« Was plaudert der Mann? Hat er sich nun deutlicher erklärt? Uns ist dies Gewäsche noch so unverständlich, als alles, was Jacob Böhme geschrieben hat. Meint er denn, daß das Publicum, wenn es darauf ankömmt, über ein schätzbares Werk eines solchen Schriftstellers zu urtheilen, sich mit einer solchen Harlekinade abspeisen lassen werde? Und wenn er auch was damit gesagt hätte, so wäre damit noch

nicht erwiesen, daß es auf Hrn. Klopstocks Lieder zuträfe, und es also bis dahin für nichts weiter, als für eine Schmähung zu halten. < . . . >

Vgl. *Zeugnisse* Nr 38, 42 und 127.

47) *Gelehrte Beyträge zu den Braunschweigischen Anzeigen. 58tes Stück.*

Mittwochs, den 22. Julii. 1761. S. 458–464, hier S. 458:

Poetische Nachahmung des Gesanges Herr Gott dich loben wir etc.

Der berühmte Verfasser der *Messiade*, Herr Klopstock, hat unter seinen geistlichen Liedern einige unsrer alten Gesänge auf eine sehr glückliche Weise verbessert, da er ihnen zwar das Kernhafte und Nachdrückliche gelassen, welches diese Lieder auch noch in unsern Zeiten auf eine sehr vortheilhafte Weise von den neuern gedankenleeren Poesien unterscheidet, die in unsern Gesangbüchern anzutreffen sind; hergegen alle die Ausdrücke, die oftmals an das niedrige gränzen, und welche die Andacht allezeit unterbrechen müssen, aus denselben heraus gebracht hat.

< . . . >

Im weiteren Verlauf des Artikels legt der Rezensent eine Verbesserung des bekannten Lobgesangs, Te Deum laudamus, oder, Herr Gott dich loben wir, vor, welche einer von unsern besten Dichtern verfertigt hat. Es handelt sich nicht um die Fassung von Klopstock.

48) *C. C. F. Stolberg an Klopstock, 9. 11. 1762:*

Daß unser lieber A. (*Achatz Ferdinand Freiherr von der Asseburg*) wieder in der Besserung und auch an den Geh. R. B. (*Geheimrat Johann Hartwig Ernst von Bernstorff*) schreiben können ist mir eine große Freude gewesen. Sehen sie ja daß sie öfters zu Ihm kommen können, und recommandiren ihm Bücher die Ihm nützlich seyn können! Ich binde ihn recht auf Ihre Seele; geben sie ihm doch ihre lieder, sie können Ihm gewiß zum Segen seyn. Sehen Sie Ihn so machen Sie ihn meine vielfältige Empfehlung und versichern ihn daß ich vielen Antheil an seiner Kranckheit und an seiner Beßerung genommen.

(*HKA, Briefe IV, 130, 28–35.*)

Christiane Charlotte Friederike Gräfin zu Stolberg Stolberg, geb. Gräfin zu Castell-Remlingen (1722–1773), pflegte eine vom Pietismus stark geprägte Frömmigkeit und war lange mit Klopstock befreundet (vgl. HKA, Briefe III, einführende Erläuterungen zu Nr 99).

49) *Gottfried Benedict Funk's Schriften. Nebst einem Anhang über sein Leben und Wirken. Herausgegeben von seinen Zöglingen und Freunden. Zweyter Theil. Mit dem Abriß des Denkmals auf den Verewigten, und mit seinen Schriftzügen. Berlin, in Commission der Sanderschen Buchhandlung, 1821. Anhang. G. B. Funk's Leben, Charakter und Verdienste. S. 314/315:*

< . . . >

Über den nämlichen Gegenstand schrieb F. im J. 1764:

»Die Bekanntmachung veränderter Lieder ist seit einiger Zeit so allgemein geworden, daß, wie ich weiß, Hr. Klopstock seine Arbeiten von dieser Art fast bereuet, weil er fürchtet, durch dieselben zu diesem einreißenden Unfuge Anlaß gegeben zu haben. Ich glaube nicht, daß er es Ursache hat. Denn was ihm frey steht, das sollte billiger Weise sich jeder Andere, der nicht ein ziemlich großes Übermaß von Selbstvertrauen hat, in einem ganz anderen Falle mit großer Überzeugung verwehren. Kl. legte sie der Welt zur Beurtheilung vor: und das muß erlaubt bleiben, weil es den Weg zu wirklicher Verbesserung bahnt; aber ein Anderes ist es, sie geradezu in die Gesangbücher zu nehmen, und sie dadurch den Gemeinen aufzudringen. Denn das kann nicht für hinlänglich gehalten werden, daß es allenfalls mit Zustimmung einiger andern mittelmäßigen Beurtheiler geschehe, die gerade das Maaß von Einsichten haben, das der Herausgeber selbst hat. Laues Wasser und laues Wasser zusammengegossen macht doch nimmermehr heißes Wasser.«

< . . . >

50) *Königsbergsche Gelehrte und Politische Zeitungen, 28tes Stück. Montag, den 8. April, 1765. S. 113/114:*

Fürbitte für Sterbende.
Von Klopstock.
Mel. Mitten wir im Leben sind.

Stärke, die zu dieser Zeit
Da wir, Herr, dir singen,
Müde, stumm, im kalten Schweiß,
Mit dem Tode ringen!
Du nur kanst sie erquicken!
Sie liegen da, und sehn hinab
In das schaudervolle Grab!
Heiliger! Schöpfer! Gott!
Heiliger! Mittler! Gott!
Heiliger! barmherziger Tröster!
Du ewiger Gott!
Laß sie nicht versinken

In des Todes letzten Angst!
 Erbarm dich Ihrer!

Wer mit einem Wassertrunk
 Der Geringsten Einen
 Deiner Treuen labt, soll froh
 Im Gericht erscheinen!
 Wir labten, Herr, sie gerne:
 Allein kein Trunk mehr kühlet sie,
 Darum beten wir für sie:
 Heiliger! Schöpfer! Gott!
 Heiliger! Mittler! Gott!
 Heiliger! barmherziger Tröster!
 Du ewiger Gott!
 Laß sie nicht erliegen,
 Herr! Herr! Herr! Gott! im Gericht!
 Erbarm dich ihrer!

Ach, weil Jesus Christus selbst
 Diesen Kelch getrunken,
 Und, von vielmehr Quaal umringt,
 In das Grab gesunken!
 Um seines Todes willen,
 Hör unser thränenvoll Gebet,
 Das für sie um Gnade fleht!
 Heiliger! Schöpfer! Gott!
 Heiliger! Mittler! Gott!
 Heiliger! barmherziger Tröster!
 Um Gnade für sie!
 Laß sie sanft entschlummern!
 Trockne, trockn' in jener Welt
 All ihre Thränen!

Denen Liebhabern der Gellert- und Klopstockschen Lieder, kündigen wir hie-
 mit zugleich eine Sammlung neuer geistlicher Lieder zum gottesdienst-
 lichen Gebrauch zusammengetragen und mit einigen Schulzischen
 Gebeten begleitet, von einem Liebhaber des vernünftigen Gottes-
 dienstes in 8vo welche zu Brandenburg an der Havel gedruckt wor-
 den, an, woraus vorstehendes genommen worden. Wer einen wohlfeilern Preis
 der Pracht der Ausgabe vorzieht, kann die geistlichen Empfindungen beyder
 Dichter, welche sie durch diese Lieder an den Tag gelegt, darinnen zusammen

antreffen, und in der Kanterschen Buchhandlung allhier wie auch in Elbing und Mitau für 21. gr. haben.

Gemeint ist wohl eine spätere Auflage von Brandenburg 1760 (Schulz) (vgl. Zeugnis Nr 43). Ein Exemplar der Auflage von 1765 ist im Klopstock-Nachlaß: Es trägt auf dem Einband die Initialen J. W. v. W. und auf der ersten Seite den vierfachen handschriftlichen Eintrag Hanchen von Winthem gehört dieses Buch (Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, KN 32b). Die Besitzerin war also wohl Johanna Wilhelmine von Winthem (1767–1793), zweite Tochter von Johanna Elisabeth von Winthem und Stieftochter des Dichters.

Der Inhalt dieses Bandes ist mit der Auflage von 1762 identisch. Der Bestand der Lieder Klopstocks wird in den Auflagen von 1762 und 1765 im Vergleich zur Auflage von 1760 um ein Lied erweitert (»Allgemeines Gebet um geistliche Gaben. Eine Litaney«).

Vgl. auch Zeugnisse Nr 43, 44 und 89.

51) J. J. Bodmer an J. H. Schinz, 28. 5. 1765:

< . . > Wir hätten ihn gerne dispensiert, den Salomo und die geistlichen Lieder zu schreiben, wenn er dafür an s. gedicht gearbeitet hätte. < . . >

(Handschrift: Zentralbibliothek Zürich, Ms Bodmer 14, Nr 27 (= Seite 3).)

52) Klopstock an J. C. Lavater, 26. 7. 1766:

Ich habe Ihnen noch von einer andern Sache zu schreiben, deren guter Fortgang mir gar nicht gleichgültig ist. Es sind schon viele Jahre her, daß ich den Entschluß gefaßt habe, einmal ein neues Gesangbuch herauszugeben. Zollikofer hat durch das seinige diesen Entschluß von neuen bey mir rege gemacht. Ich weis nicht, wie weit die deutschen protestantischen Schweizer noch davon entfernt, oder wie nahe sie dabey sind, ein Gesangb. bey sich einzuführen; aber das weis ich wohl, daß ich sehr wünsche, daß es, im Falle der Einführung, nicht Z. seins, sondern das meinige sey. Denn ich kann es, ohne im Geringsten Vorwürfe des Stolzes zu fürchten, gerade heraus sagen, daß das meinige viel besser seyn wird. Damit Sie urtheilen können, wie recht ich hierinn habe, so will ich Ihnen eine Idee davon machen.

1) Gellerts Lehrlieder werden weder so, wie sie in seiner Sammlung stehen, noch so, wie sie Z. theils in Melodien gezwungen hat, darinn seyn. Ich kann sie nur unter der Bedingung aufnehmen, wenn sie Gellert verkürzen, u in »Aufmunterungen der Christen unter sich selbst« verwandeln will.

2) Eine nicht kleine Zahl theils alter veränderter, theils neuer schwacher Lieder, die in Z. stehn, werden darinn fehlen. – Aber darinn werden seyn: 1) Einige Lieder aus Z. Gesangb. die mir bisher noch unbekannt gewesen waren, u wozu ich den Verfassern Veränderungen vorschlagen will. 2) Eine ziemliche Anzahl

Lieder von etwas anderen Tone, als die eben angeführten, die Ihnen vermutl. bisher unbekannt gewesen sind, deren Verfassern ich auch Veränderungen vorschlagen will. 3) Einige Psalmen von Cramern theils so wie Sie sie jetzt kennen, theils von ihm selbst zum Gebrauche der Christen verändert. 4) Nicht wenige Lieder von Cramer, die Sie vermutl. grossentheils noch nicht kennen, u in welchen hier u da geändert worden ist, u werden soll. 5) Nur wenig Lieder aus Schlegels Sammlung. Ich hatte mir viel mehr Hofnungen von Schlegel gemacht, der durch eine gewisse Liebe zur übertriebnen Orthodxie, u durch eine falsche Vorstellung von dem Grade der Herablassung in Liedern, das Feuer des Christen u des Dichters unterdrückt hat. 6) Einige Lieder von Jemanden, den ich dazu aufmuntre, u der es verdient, daß ich es thue. 7) Diejenigen Lieder von mir, die Sie kennen mit einigen Veränderungen. (Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß ich an Z-kofers Änderungen gar keinen Antheil habe. Er hat es so gar mit einigen ungedruckten eben so als mit den gedruckten gemacht.) 8) Keine ganz kleine Anzahl neuer Lieder von mir – – In Vergleichung mit den Psalmen wird mein Gesangbuch übervollständig seyn; aber freylich in Vergleichung mit unseren gewöhnlichen Gesangbüchern wird viel zur Vollständigkeit fehlen. Doch Sie urtheilen leicht, daß ich mir diesen Begriff von deren Vollständigkeit nicht zur Regel machen kann. Ein vollständiges Gesangbuch also, so wie ich die Sache nehme, zu dem aufs höchste irgendeinmal ein nicht notwendiger Anhang kommen kann, der ohne ein zu dickes Buch mit dem ersten zu machen, weiter nichts, als einen neuen Band kostet. Wenn ich wüßte, daß Sie, meine Herren des ersten Cantons, dieses Gesangb. bey sich aufnehmen wolten; so würde ich auch die Melodien dazu in Kupfer stechen lassen. Ich muß nicht vergessen Ihnen zu sagen, daß die Lieder vom Abendmale alle so beschaffen seyn werden, daß sie, wo nicht Zwinglius doch Calvinus gesungen haben würde. – Ich fürchte viel weniger, daß man bey Ihnen schon beschlossen hat, Zollikofers Gesangbuch einzuführen, als ich fürchte, daß es überhaupt sehr schwer seyn wird, irgend eins Lobwassern (denn es sind ja die Psalmen nicht mehr) vorzuziehen. Zanken Sie nicht mit mir, wenn ich Unrecht habe. Wenigstens kömmt mir es vor, daß es in dem Jahrhunderte, da ich in Zürich war, nicht angegangen seyn würde. Olim erat sic.

Sie machen mir ein Vergnügen, werthester Herr Lavater, wenn Sie mir bald antworten. Denn die Sache liegt mir am Herzen. Ich werde eine Art Einleitung »an die deutschen protestantischen Gemeinen« vordrucken lassen. Sie sehen auch hieraus, daß es gar meine Absicht nicht ist, mich von ihrer Kirche abzusondern. (HKA, Briefe IV, 204, 10–71.)

Das erwähnte Gesangbuch von Zollikofer ist Leipzig 1766 (Zollikofer/Weiße) (reformiert). Vgl. hierzu Zeugnisse Nr 53 und 54. Zum Brief Klopstocks an Lavater vgl. Zeugnis Nr 57. Zu Klopstocks Absicht, selber ein Gesangbuch herauszugeben, vgl. »Vorrede« zu GL II, HKA, Werke III 1, S. <219>.

Der Jurist und Dichter Ambrosius Lobwasser (1515–1585) übersetzte den Genfer Psalter ins Deutsche (Der Psalter des Königlichen Propheten Davids, Leipzig 1573). Lobwassers Werk wurde zum Gesangbuch der deutschen Calvinisten.

53) *Neues Gesangbuch, oder Sammlung der besten geistlichen Lieder und Gesänge, zum Gebrauche bey dem öffentlichen Gottesdienste herausgegeben von G. J. Zollikofer, Prediger der evangelisch-reformirten Gemeinde in Leipzig. Leipzig, bei M. G. Weidmanns Erben und Reich. 1766. Bl. 2–4:*

Da der Gesang einen beträchtlichen Theil des öffentlichen Gottesdienstes ausmacht, und alles, was zu dem Gottesdienste gehöret, der Würde der Religion gemäß, vernünftig, anständig und geschickt seyn soll, uns richtige Begriffe von Gott und unsern Pflichten bezubringen, uns mit lebhaften Empfindungen der Ehrfurcht, der Liebe, des Vertrauens und der Dankbarkeit gegen das höchste Wesen zu erfüllen, und uns zu einem freudigen Gehorsam seiner Gebote zu erwecken: so würde es wohl etwas überflüssiges seyn, wenn ich die Nothwendigkeit einer gänzlichen Veränderung und Verbesserung der Gesangbücher, deren man sich bisher in der protestantischen Kirche bedienet hat, weitläufig beweisen wollte. Wer sich nicht von dem Vorurtheile des Alterthums blenden läßt, wer Geschmack und Gefühl hat, und dabey gewohnt ist, mit Nachdenken zu singen, sich nicht mit bloßen Tönen zu befriedigen, und von dem, was er singt, die Zueignung auf sich selbst und auf die ganze Gemeinde zu machen, der wird gewiß das Unschickliche, das Niedrige, das Anstößige, das Falsche, das Kindische und Tändelnde, das Matte und Leere, das sich in den meisten Gesangbüchern so häufig findet, nicht ohne Betrübniß sehen, und zur Ehre der Religion und des Christenthums wünschen, daß dieser Theil des Gottesdienstes besser eingerichtet werden möchte. Er wird auch die Ursachen leicht entdecken, warum manches Lied, das vor funfzig, oder hundert und mehr Jahren gut und erbaulich war, solches in unsern Tagen nicht mehr seyn kann. Ich fürchte also nicht, daß mein Unternehmen von vernünftigen und unparteyischen Richtern gemißbilliget werde, und wenn es auch geschehen sollte, so werde ich mich in dem Bewußtseyn meiner guten Absicht und der Billigung meiner theuersten Gemeinde, die mich zu dieser Arbeit aufgemuntert und mir dieselbe aufgetragen hat, völlig beruhigen.

Die vortrefflichen Lieder und Gesänge der Herren Gellerts, Cramers, Schlegels, Klopstocks, die man hier größtentheils beysammen finden wird; eine beträchtliche Anzahl neuer und noch nie gedruckter Lieder, die zum Theil sehr berühmte Dichter zu Verfassern haben; eine noch größere Anzahl durchgängig veränderter und verbesserter alter Lieder, und endlich die besten Stücke der ausgesuchten Sammlung von geistlichen Liedern, womit die Herren Spalding und Dieterich die Kirche erst neuerlich beschenkt haben, machen den Inhalt dieses Gesangbuchs aus. Die Gellertschen Lieder, die eigene Melodien hatten, sind größtentheils, ob-

schon nicht allemal so glücklich, als man es gewünscht hätte, so eingerichtet worden, daß sie nach gewöhnlichen Kirchenmelodien gesungen werden können. Die Cramerischen, vornehmlich aber die Klopstockischen Lieder hat man, jene durch geringe, diese durch mehr beträchtliche Veränderungen, leichter zu machen gesucht, und sich dabey sorgfältig bemühet, sie so wenig, als möglich, zu schwächen. In Ansehung der alten Lieder hat man sich kein Bedenken gemacht, mit Beybehaltung des wirklich Schönen und Guten, das ihnen eigen ist, ganze Strophen wegzulassen, oder neue an ihre Stelle zu setzen, oder auch dem ganzen Liede eine andere und bessere Gestalt zu geben. Eine Freyheit, über deren Gebrauch mir derjenige, der die Beschaffenheit meiner Gemeinde kennet, gewiß keine Vorwürfe machen wird, wenn auch schon, welches ich doch nicht glauben kann, die Sache an und vor sich selbst getadelt zu werden verdiente.

Die gütigen Beyträge verschiedener von unsern besten Dichtern, und insbesondere die Hülfe, die mir mein verehrungswürdiger Freund, der Herr Kreissteuereinnehmer Weiße, geleistet, haben dieser Sammlung Vorzüge gegeben, die ich ihr zu verschaffen nicht vermögend gewesen wäre, und ich bezeuge hiermit allen denjenigen, die sich in dieser Absicht um meine Gemeinde sowohl als um das Publicum verdient gemacht haben, die ergebenste Dankbarkeit.

Bey diesem allen empfinde ich die Unvollkommenheit dieses Versuchs sehr lebhaft, und er würde noch nicht zum Vorschein gekommen seyn, wenn ich mich hätte entschließen können, länger entweder schlechte und anstößige, oder immer dieselben mittelmäßig guten Lieder bey dem Gottesdienste singen zu lassen. Nun, da der Eifer, diesen Theil des Gottesdienstes zu verbessern, viel allgemeiner zu werden scheint, als er noch nie gewesen ist, so können wir hoffen, daß es in wenigen Jahren leichter seyn wird, etwas Vollkommneres in dieser Art zu liefern, und ich wünsche aufrichtig, daß mein Gesangbuch bald von weit bessern verdrängt werden möge. Möchte es nur dem Höchsten gefallen, diese schwachen Bemühungen zu segnen, und sie zur Beförderung des vernünftigen Gottesdienstes und der wahren Erbauung gereichen zu lassen! Leipzig, in der Ostermesse, 1766. *Der St. Galler Theologe Georg Joachim Zollikofer (1730–1788) war reformierter Prediger in Leipzig und wichtiger Vertreter der Aufklärung. Die in seinem Gesangbuch (Leipzig 1766 (Zollikofer/Weiße) (reformiert)) enthaltenen veränderten Fassungen der Lieder Klopstocks haben sich sehr verbreitet. Sie beruhen zum Teil auf den in Berlin 1765 (Diterich u. a.) schon durchgeführten Veränderungen. Vgl. auch Zeugnisse Nr 52 und 54.*

54) *Unterhaltungen. Zweeten Bandes Erstes Stück. Monat Julius. 1766. Hamburg, Gedruckt und verlegt von Michael Christian Bock. S. 71–73, hier S. 72/73: Leipzig. < . . >*